Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

81. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Januar 1958 | Nummer 3

Hilf uns, Herr!

Herr, auf ew'gen Türmen hältst du Weltenwache,
hütest auch in Stürmen deine heil'ge Sache,
baust das Reich, das wir ersehnen,
still durch tausend Weh und Tränen,
suchst, wo Herzen offen sind, dein Gesind.

Vor dir, König, legen wir die Herzen nieder;
arm wohl allerwegen, schuldig immer wieder,
und du steigst vom höchsten Throne;
schenkst uns Sündern deine Krone;
hebst uns auf und hilfst uns fort durch dein Wort.

Welt kann uns nicht fangen; Tod kann uns nicht zwingen;
der am Kreuz gehangen macht uns ewig singen;
er ist uns auch im Getümmel,
hier schon Herberg, Heimat, Himmel;
mitten auch im Kampf der Zeit, Ewigkeit.

Laß vor nichts uns beugen, als vor deinem Worte
und als deine Zeugen steh'n an jedem Orte.
Kreuz muß sein, denn Höllen wüten;
hilf uns, Herr, dein Feuer hüten;
König, dir Gesellen sein, ewig dein!

Adolf Maurer.

Von Herzen nachwandeln

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln. Psalm 84, 6.

Das ist ein Wort zum Aufhorchen. Es ist der Herr selbst, der dich bei der Hand nehmen und recht führen will. Vertraue ihm! Wohl ist das unsre Not, daß unser Herz so geteilt, so berechnend ist. Aber Gott will noch heute uns das Herz abgewinnen. Er geht uns nach als der gute Hirte. Wenn du einmal aufmerksam in dein Leben hineinhorchst, wirst du erfahren und bekennen müssen, daß Gott bei allem Dunkel und Leid es nicht hat an Liebe mangeln lassen. Hat diese Liebe dir das Herz abgewonnen? Noch nicht? Mußt du da nicht erschrecken ob soviel Herzenshärtigkeit? Komm, ergib dich seiner Liebe von ganzem Herzen! Dann wirst du erstaunt und dankbar sein über soviel Glück. Dieses Glück, durch das Blut des Herrn erlöst zu sein, gilt's zu bewahren. Das können wir, wenn wir ihm nachwandeln. Was heißt das?

1. Immer fragen: „Was willst du, Herr, daß ich tun soll?"
2. Gemeinschaft mit dem Herrn suchen im Wort und im Gebet.
3. Nicht den schmalen Weg fürchten.
4. Das himmlische Jerusalem froh vor Augen haben.

Der Glaube macht auch die Wüste zum Quellort.

Bei den Aucas in Ekuador

Der Versuch, die Auca-Indianer in Ekuador zu erreichen, der im Januar 1956 den Tod von fünf Missionaren kostete, wurde in aller Stille von den bibelgläubigen Missionen in Ekuador gemeinsam weitergeführt. Sie wenden eine doppelte Strategie an. sie suchen den Kontakt durch die Luft und warten auf einer umzäunten Station in der Nähe des Auca-Gebietes auf Besuche der Indianer. Die Missionare geben Nachrichten von erneuten Beweisen der neuerdings wieder freundlichen Gesinnung der Aucas.

Dreimal wöchentlich fliegen die Missionare über die Auca-Dörfer, werfen Geschenke ab und rufen durch den Lautsprecher einige Sätze in der Auca-Sprache hinunter. Wenn die Auca ein Zeichen winken, dann lassen die Missionare vom Flugzeug an einem langen Seil einen Eimer hinunter mit Tauschgegenständen — nach der Methode, die der ermordete Nate Saint angewandt hatte.

Die Missionare im Flugzeug bemerkten, daß die Dörfer jetzt kleiner sind und von jungen Männern beherrscht werden. Dies scheint eine Bestätigung der Vermutung zu sein, daß es die älteren Männer gewesen sind, die die fünf Missionare getötet haben. Es ist möglich, daß „George", der mit den Missionaren Kontakt hatte, und die anderen jungen Aucas, die die Freundschaft der Missionare suchen, die älteren Männer vertrieben oder getötet haben.

Bezeichnend sind die Anstrengungen der Aucas, ihrem Interesse an den Missionaren und ihrem Flugzeug Ausdruck zu geben. „Georg" hat das gelbe Modellflugzeug, das ihm die fünf ersten Missionare noch geschenkt hatten, in der Luft hin- u. hergeschwenkt. Andere junge Männer winkten mit einem Stück von dem Flugzeug, das bei dem Ueberfall auf die Missionare vernichtet wurde. Ein Auca zeigte sogar ein Modellflugzeug, das er selber konstruiert hatte, sogar die Propeller und die Räder fehlten nicht.

Auf einem der letzten Flüge wurde eine Aufnahme in geringer Höhe gemacht. Man kann auf dem Bilde einen kleinen Zaun erken-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Hohe Regierungshäupter Kanadas

Rechts, Ihre Majestät Königin Elizabeth II. von Großbritannien mit ihrem Gemahl Prinz Philipp während ihres letzten Besuchs in Ottawa. Links. Kanadas Premier John Diefenbakes mit seiner Gattin.

Hilfswerk in Oesterreich durch das MCC

In einem Brief an den Schwesternverein der Elmwood-MBG, Winnipeg, schreibt Schw. Dück unter anderem wie folgt:

. . . Weihnachten war eine schöne und frohe Zeit, denn wir wurden wiederum besonders daran erinnert, daß Gott uns liebt. Auch ich freute mich inniglich, obwohl diese Freude bei mir immer mit bangem Sehnen nach meinen Lieben verbunden ist, denn Weihnachten ist doch auch ein Familienfest . . . Ob ich mit meinen Angehörigen erst droben vereint werden werde?

Am 15. Dez. 1958 hatten wir in unserer Kirche die Weihnachtsfeier, wo ich mit 80 Kindern Jesuslieder singen und ihnen von der

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Schw. Helene Dück (Winnipeg, Man.) bei der Zuteilung von Lebensmitteln in Wien, Oesterreich. Es gibt dort noch Flüchtlingslager und Arme, die zusätzliche Nahrungsmittel brauchen. Außer der leiblichen Betreuung widmet Schw. Dück sich auch mit großer Hingabe dem missionarischen Dienst an den Kindern der Umgebung.

Rundschau:

— Mehr Abonnenten!, das ist auch für dieses Blatt die Lebensfrage.

Wer bis zum 28. Februar 1958 Name, Adresse und $3.00 Lesegeld für einen neuen Leser in Kanada einschickt, erhält das sehr beliebte Taschenkalender-Notizbuch 1958 mit Schriftwort für jeden Tag, oder einen Bibeltext-Wandkalender, oder gute Bücher, oder andere gute Prämien.

— Die 8. Distriktkonferenz der Mennonit.-Brüdergemeinde Südamerikas findet, so Gott will, in den Tagen vom 19. bis 23. Jan. d. J. in Filadelfia, Paraguay, statt. Zu dieser Konferenz gehören 15 Ortsgemeinden in Paraguay, Brasilien und Uruguay mit zirka 2,000 Gliedern. Der am 22. November verstorbene Pred. Kornelius Voth, Friesland, war Vorsitzer dieser Konferenz, und Pred. Gerhard Balzer, Fernheim, ist Vizevorsitzer. Die letzte MBG-Konferenz von Südamerika war 1956 in Bage, Brasilien.

— Pred. P. P. Pauls, der aus Turkestan stammt, viele Jahre in China gewesen ist, und von dort nach Kanada kam, war hier im Winter in der Mission unter den Russen tätig, und im Sommer beschäftigte er sich mit Bienenzucht. Nun schreibt er uns, daß er seine Adresse von Dawson Creek, B. C., Canada, nach c/o Lutheran Missionary Home, 33 Grandville Rd., Kowloon, Hongkong, verlegt. Aus Deutschland erfahren wir, daß der „Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums", Korntal, Württemberg, ihn nach Honkong schickt, zum Missionsdienst unter den russischen Flüchtlingen aus Rotchina.

— In den Monaten Oktober, November und Dezember 1957 hat das MCC-Kleiderlager in Kitchener, Ont., 15,766 Pfund Kleiderspenden erhalten. Verpackt zum Versand wurden 151 Ballen und neun Kisten im Werte von etwa $16,000. 81 freiwillige Helfer haben im Kleiderlager gearbeitet.

— David Schellenberg von Elm Creek, Man., ist im Hilfswerk unter den aus Mexiko nach Nordontario eingewanderten Altkolonier-Mennoniten tätig.

— In Vineland, Ontario, war vom 3. bis 5. Januar 1958 die MBG-Prediger- und Diakonenkonferenz der Provinz. Pred. C. C. Peters diente als Hauptredner.

— John Fehr wurde 1953 in Carrot River, Sask., getötet, als ein Auto in der Garage vom Aufzug glitt und auf ihn fiel. Witwe Mary Fehr zog dann mit ihren zwei kleinen Kindern nach Aldergrove, B. C. Am 4. Januar d. J. wurden der 7jährige Bobby Fehr und seine 6jährige Schwester Jeanie in einer 3-Auto-Kollision bei Abbotsford, B. C., getötet. Frau Fehr und zwei andere Personen

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Das Leben mit Christus in der Nachfolge

Vortrag von A. Prieur, Frankreich, auf der 6. Mennonitischen Weltkonferenz in Karlsruhe, Deutschland.

Unser Thema ist eng mit der Botschaft vom Kreuz, dem Kernstück des Evangeliums, verbunden, und zwar in doppelter Weise.

In dem gekreuzigten Christus ist das Wort Gottes an uns ergangen. Dieses Wort von der Liebe Gottes, der seinen eigenen Sohn sandte, um uns zu erlösen, will von uns eine Antwort haben. Diese lautet: Ein Leben mit Christus in der Nachfolge. In dem gekreuzigten Christus ist Gott in Aktion getreten (Gott hat gehandelt!). Unsere Reaktion sollte heißen: Ein Leben mit Christus in der Nachfolge. Am Kreuz ist einer, Christus, für uns alle gestorben; nun sollen wir alle für diesen einen leben. Jesus Christus ist die Heilsgabe Gottes an die Menschen. Aus dieser Gabe erwächst uns die Aufgabe, ein Leben mit Christus in der Nachfolge zu führen.

Das Leben mit Christus in der Nachfolge hat es nicht mit einem toten, am Kreuz hängenden Jesus zu tun, sondern mit dem lebendigen, auferstandenen Christus. Für das Neue Testament gehören Kreuz und Auferstehung zusammen. Auf diesen beiden Säulen ruht der Bogen unseres Heils; in diese beiden Schalen ist der Kern unserer Erlösung eingeschlossen. Ohne Auferstehung ist das Kreuz wertlos. Ohne Kreuz verliert die Auferstehung ihren Sinn.

Unser Thema zielt auf die persönliche Lebensgemeinschaft des Glaubenden mit Christus. Das Urbild finden wir in den Evangelien. Jesus lebt mit seinen Jüngern in enger Gemeinschaft; der Meister geht voran, die Jünger folgen ihm. Aber dieses Urbild ist nicht wiederholbar. In diesem Sinne gibt es keine Nachfolge mehr. Jesus wandelt nicht mehr unter uns. Christus ist droben bei Gott, dem Vater. Er hat seine Wiederkunft verheißen; aber jetzt leben wir ferne von ihm.

Und trotzdem gibt es auch heute eine Christusgemeinschaft in der Nachfolge. Paulus kann sagen, daß Christus durch den Glauben in den Herzen der Seinen wohnt. Und der Herr selbst hat versprochen, bei uns zu sein bis an das Ende der Welt. Christus ist also nicht nur über uns, sondern auch um uns und in uns, so wir an ihn glauben.

Wie kann solches geschehen? Ein Wort des Völkerapostels soll uns Aufschluß geben. Er schreibt einmal: Wer dem Herrn anhänget, der ist ein Geist mit ihm. Durch diesen Geist entsteht eine echte Lebensverbindung zwischen Christus und den Glaubenden und damit eine Lebensgemeinschaft. Wir kennen die Bilder, in denen das Neue Testament diesen Tatbestand darstellt: Christus das Haupt — die Glaubenden seine Glieder. Christus der Weinstock — die Seinen Reben an diesem Weinstock. Inniger kann keine Gemeinschaft sein als zwischen Haupt und Gliedern, Weinstock und Reben. Dies ist das beglückende Wissen eines jeden wahren Christen. Er weiß: Ich bin mit Christus zu einer ewigen Einheit verschmolzen. Fürwahr ein unbegreifliches Geheimnis der herablassenden Liebe Gottes zu uns Menschen. Der heilige Gott nimmt uns unheilige Menschen durch Christus in seine Gemeinschaft auf.

Wissen wir warum? Unsere mennonitische Glaubensgemeinschaft weiß um die Verbindung nach rückwärts mit dem „Erbe der Väter" und pflegt dieses Erbe mit Fug und Recht. Aber jede Generation muß nen die Verbindung nach oben suchen, wo Christus ist, sitzend zur Rechten der Majestät Gottes. Diese Verbindung nach oben vererbt sich nicht. — Hier liegt die Antwort auf die Frage, wie wir den Erstarrungserscheinungen unserer Gemeinden begegnen können: Es muß zu immer neuer Lebensverbindung zwischen uns und dem lebendigen Christus kommen. Ein Gefäß erhält seine Bedeutung erst durch seinen Inhalt; sonst ist es nur Schaustück und wertlos für den praktischen Gebrauch. Wir haben dieses Gefäß unserer Gemeinden von den Vätern erhalten. Wir müssen Sorge tragen, daß dieses Gefäß immer neu mit einem lebendigen Inhalt gefüllt wird.

Wie entsteht dieses Leben mit Christus in der Nachfolge? Die Antwort der Bibel lautet: durch das geistgewirkte Wort Gottes. Das in Vollmacht verkündigte Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus wird begleitet durch die Kraftwirkungen des Heiligen Geistes. Dieses Wort erzeugt rechte Buße und wahren Glauben, ist der Same der Wiedergeburt, wirkt das neue Leben und führt den Menschen zu einem Leben mit Christus in der Nachfolge. Darum haben wir den Auftrag, dieses Wort zu sagen zur Zeit und zur Unzeit, daß es seine Bestimmung erfülle und unsere Gemeinden zu neuem Leben erwecke. Wir können nichts anderes tun, als uns selber diesem Wort zu öffnen und Gott zu bitten, daß er reiche Frucht seines Wortes in unseren Gemeinden schaffe.

Wie vollzieht sich das Leben mit Christus in der Nachfolge?

1. Das Leben mit Christus in der Nachfolge vollzieht sich im Hören auf Christus. Der Glaubende empfängt ein Gehör für die Stimme seines Herrn. Sein Gewissen sagt ihm, was gut und was böse ist, was recht und was unrecht. Aber das Gewissen ist keine absolute Größe, es kann sich irren. — Anders ist es mit dem, was wir Geistesleitung nennen. Denken wir an Paulus, den der Geist hinderte, weiter Kleinasien zu bereisen; denken wir an Philippus, den der Geist zu jenem Kämmerer führte, der dann an Christus gläubig wurde. Aber es ist schwer, die Stimme des Heiligen Geistes von all den fremden Stimmen zu unterscheiden. Wie oft verwechseln wir unseren Menschengeist mit dem Geist des lebendigen Gottes. Das haben auch unsere ersten Täufergemeinden gewußt, die sich mit dem Schwärmertum ihrer Zeit auseinandersetzen mußten. — Darum bedeutete für sie das Hören auf die Stimme ihres Herrn vor allen Dingen das Hören auf das Wort der Bibel. Die Bibel, das lebendige Gotteswort, war die Quelle ihrer Kraft, und hier fanden sie immer neuen Zuspruch für ein Leben mit Christus in der Nachfolge. Das Wort ward ihnen zur geistlichen Speise. — Auch heute wird es entscheidend bleiben, ob wir Stille und Zeit finden, inmitten der vielen Stimmen dieser Welt abzuschalten und auf die Stimme unseres Meisters in seinem Wort zu hören. Land, Land, Land höre des Herrn Wort!

2. Jede Gemeinschaft zwischen zwei Menschen vollzieht sich aber nicht nur im Hören, sondern auch im Reden. Gerade diese Wechselwirkung des Gespräches ist Ausdruck lebendiger Gemeinschaft. So vollzieht sich auch das Leben mit Christus in der Nachfolge nicht nur im Hören auf die Stimme Christi, sondern auch im Reden des Jüngers zu seinem Herrn, im Gebet. Das Gebet ist Ausdruck echter Lebensgemeinschaft mit Christus. Loben und Danken, Bekennen und Bitten sind immer neue Aeußerungen dieser Gemeinschaft. — Auch hier sind wir Heutigen arm geworden. Die Gebetslosigkeit hat uns ergriffen und stumm gemacht. Gott will, daß wir zu ihm reden, aber wir schweigen. — Wieviel gibt es in diesen Tagen für uns zu hören! Ob wir durch diese vielen Menschenworte Gott zu uns reden hören? Wieviel werden wir mit den anderen Menschen reden! Ob wir auch Zeit und Stille finden, das Angesicht Gottes zu suchen, um mit ihm Zwiesprache zu halten? Und nicht nur in diesen Konferenztagen, sondern Tag für Tag und Jahr für Jahr.

3. Das Leben mit Christus in der Nachfolge vollzieht sich in der Gemeinde. Christus wandelt inmitten seiner Gemeinde. Er hat gesagt: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Christus ist das Haupt und die Gemeinde sein Leib. Und diese Gemeinde ist die Stätte der Begegnung des Meisters mit seinen Jüngern. Christi Gegenwart erfüllt die kleinste örtliche Gemeinde wie die größte Konferenz. Jeder Christ, der sich von diesem Leben der Gemeinde abkapselt, nimmt darum Schaden an seiner Seele; sein Leben mit Christus und seine Nachfolge werden verkümmern. Nehmen wir diese Gegenwart Christi in seiner Gemeinde ernst, so werden wir in der Gemeinde Kraft empfangen, unser geistliches Leben wird gesund und unsere Nachfolge stark sein.

Der Vollzug der Lebensgemeinschaft mit Christus im Hören, Beten und in der Gemeinde geschieht im Glauben. Wir können nicht beweisen, daß es der Auferstandene ist, der zu uns redet in seinem Wort. Wir können nicht beweisen, daß es der Auferstandene ist, zu dem wir beten. Wir können auch nicht beweisen, daß dieser Auferstandene gegenwärtig ist in seiner Gemeinde. — Doch für den Glaubenden ist es Wirklichkeit. Er hört Christi Stimme, er redet mit seinem Herrn, er weiß um die Gegenwart Jesu in der Gemeinde; denn er weiß um die Realität des Heiligen Geistes, der das Wort lebendig macht, der in ihm betet, und der die Gemeinde mit seiner Kraft erfüllt. So vollzieht sich das Leben mit Christus in der Nachfolge im Glauben durch den Heiligen Geist.

Aber dieses inwendige Leben mit Christus drängt nach außen, es erfüllt sich in der Tat. Gewiß, unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott, aber dieses Leben will Gestalt gewinnen in der Tat. Alles Leben äußert sich in der Tat. Schon unser Wort Nachfolge weist darauf hin, Nachfolgen ist Tun.

Diese Nachfolge können wir negativ und positiv fassen, sie bedeutet beides: Aufgeben des selbstgewählten Lebensweges und Hingabe an den Willen Christi. Schauen wir die Urbilder der Nachfolge an. Die Fischer am See verlassen ihre Netze, dann treten sie in die Gefolgschaft Jesu. Matthäus verläßt den Zoll, dann erst schließt er sich dem Meister an. Paulus verläßt den Weg des Judentums mit seiner Christusfeindschaft, dann erst wird er ein brauchbares Werkzeug in der Hand des Erhöhten. Beides gehört zusammen: Das Nein zur Sünde und das Ja zur Gerechtigkeit, die Abwendung vom Bösen und die Hinwendung zum Guten, die Abkehr von der Lüge und die Hinkehr zur Wahrheit, die Aufgabe der Eigenliebe und die Hingabe an die Nächstenliebe. Auch wir kommen um diese Entscheidung nicht herum, wenn wir ein Leben mit Christus in der Nachfolge führen wollen. So wie Jesus damals einen totalen Anspruch auf seine Jünger erhob, so fordert der erhöhte Christus unsere völlige Hingabe an ihn. Und diese muß Tag für Tag neu vollzogen werden.

Welche Taten Christus von uns fordert, und wie diese von uns vollbracht werden können, das zu erarbeiten ist Aufgabe dieser Konferenz. Ich möchte nur eines sagen: Die Werke des Christen als Ausdruck seines Lebens mit Christus in der Nachfolge sind nicht eigene Leistung, sondern die Tat Christi in ihm. Im Zusammenhang mit jenem Gleichnis von dem Weinstock und den Reben erinnert Jesus seine Jünger an ihre eigene Ohnmacht, indem er ihnen sagt: Ohne mich könnt ihr nichts tun. Was bedeutet das?

1. Die Taten der Nachfolge dürfen wir nicht in eigener Kraft vollbringen. Einmal wird uns das nie ganz gelingen. Zum anderen

Irret nicht, liebe Brüder!

Ob es nicht ein Uebergriff in der Auslegung biblischer Wahrheiten des Neuen Testaments ist, wenn man den Zehnten des Alten Testaments als Verpflichtung für die Jünger Christi des neuen Bundes herüberzieht? Ein Hauptargument für solche Auslegung ist der Zehnte von Altvater Abram (damals, später Abraham). Ein anderes Argument, daß Jesus Christus selbst den Zehnten gegeben hat.

Der Zehnte Abrams steht in 1. Mose 14. Dort waren die vier Könige, mit Kedor-Laomor an der Spitze, siegreich gegen die 5 Könige, mit dem König von Sodom als Leiter. Darauf kam der Feldherr Abram mit seinen drei Bundesgenossen, schlug die Sieger total, brachte alle Gefangenen samt ihrer Habe wieder, vornehmlich seinen Neffen Lot, dort „Bruder" genannt. Jedenfalls ging auch viel Beute mit von den Besiegten. Im Königstal, einem Felde bei Sodom, fand das besondere Treffen mit Melchisedek, dem Priesterkönig von Salem (bedeutet Friede) und dem Könige von Sodom statt. Man merke, er war unterwegs auf dem Kriegszuge, ferne von seiner Heimat. Hier bekam Abram den Segen und Melchisedek den Zehnten.

Man beachte:

1. Es war der Kriegsherr, der ein ganzes Kriegsheer darniedergelegt hatte. Sämtliche Friedenskirchen des Neuen Testaments: Mennoniten, Brüder in Christo, Tunker, Quäker u. a. lehnen jeden Krieg ab, müssen also die Tat Abrams verurteilen. Es taugt nicht, an einem Manne eine Tat der letzten Nacht zu verurteilen und die andere Tat (den Zehnten) am nächsten Tage derart zu verherrlichen, daß sie für Jahrtausende Muster und Pflicht sein soll.

2. Abram schenkte oder opferte nicht von seinem Eigentum daheim, sondern Kriegsraub oder Beute. Das war nicht schwer. Sollte solche Gewaltgabe unsere „Gotteskassen", unsere Konferenzkassen füllen?

3. Abram war damals in 1. Mose 14 Kriegsheld, nicht „Vater aller Gläubigen", wie man gerne sagt, nach Römer 4 „Vater vieler Völker". Der Glaube kam erst später durch eine besondere Erfahrung nach 1. Mose 15. In ernster christlicher Exegese fällt dieser Punkt von Abram vollständig hin.

Wir verstehen, daß der Herr Jesus den Zehnten gab. Er war gekommen, das alttestamentliche Gesetz ganz zu erfüllen, nicht nur in diesem einen Stücke, sondern Punkt für Punkt, laut Matth. 5. 17. Er war der eine Reine, der ohne Tadel dem Gesetze gegenüber stand. Der Herr Jesus stand mit seiner Gesetzeserfüllung, den Zehnten eingeschlossen, auf alttestamentlichem Boden. Für die

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

tragen wir dann fremdes Feuer auf den Altar Gottes. Alle eigene Leistung, auch die christliche, dient dem eigenen Ruhm, und vor Gott soll und darf sich kein Fleisch rühmen.

2. Die Taten der Nachfolge brauchen wir nicht aus eigener Kraft vollbringen. Wer wollte aus eigener Kraft seinen Kraftwagen einen Berg hinaufschieben? Eine fremde Kraft, der Motor, tut das viel besser. Der auferstandene Christus ist diese Kraft. Durch das Leben mit ihm in der Nachfolge wird uns das Vermögen beigelegt, die rechten Taten zu vollbringen, und dann müssen wir bekennen, nicht wir, sondern Christus in uns. Dann gilt der Ruhm nicht uns, sondern dem, dem allein aller Ruhm gebührt: Christus.

Gebe Gott, daß unsere ganze mennonitische Glaubensgemeinschaft, jede einzelne Gemeinde und jedes einzelne Glied, in die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus — damals am Kreuz gestorben, heute unter uns lebendig — hineinfindet und damit zu dem wahren Leben mit Christus in der Nachfolge.

Jünger des neuen Bundes gilt Apg. 15, 19—29. Also ist auch dieses Argument hinfällig.

4. Das neutestamentliche Gabenmaß, in den heiligen Urkunden sehr bestimmt und klar niedergelegt, ist: reichliches Geben, nach 2. Kor. Kap. 8 und Kap. 9. Der große Heidenapostel Paulus war der beste Kenner sowohl des alten als auch den neuen Bundes. Er war sehr frei, für die Gemeinden verbindliche Linien des neuen Bundes zu ziehen. Das meinte damals und so auch heute direkte Verpflichtung. Wie leicht wäre es gewesen, in die biblische Ermahnung vom reichlichen Geben Kap. 8 und 9 nur noch ein Wort hineinzutun: den Zehnten. Warum hat er es nicht getan? Weil er auf dem Apostelkonzil in Jerusalem Apg. 15 persönlich dabei war, wo das alttestamentliche Gesetz für die Heidenchristen ausgeschaltet wurde. Noch eins: weil er und Barnabas nach Gal. 1, 9 mit Handschlag mit den Aposteln einig waren, unter den Heiden das volle, ganze Evangelium zu bezeugen. Also der Handschlag garantierte, keine Verpflichtung des Alten Testaments ins Evangelium hineinzutragen. Reichliches Geben laut Evangelium mag unter Umständen mehr meinen, je nach Vermögen und Willigkeit. — Das sind dann die fröhlichen Geber, die Gott lieb hat.

B. B. Janz, Coaldale, Alta.

MCC-Nachrichten

USA. — Der Landwirtschaftssekretär der USA-Regierung Ezra Taft Benson, betonte in einer Ansprache, daß Amerika seinen Ueberfluß an Lebensmitteln mit den Aermsten der Welt teilen müsse.

Der Konferenz in Washington wohnten Vertreter amerikanischer Hilfs-Organisationen bei. Das MCC wurde von Robert W. Miller und J. Stanley Yake vom Hilfswerksbüro vertreten.

Der Sekretär wies darauf hin, daß während der letzten 5 Jahre Spenden aus dem amerikanischen Ueberfluß über 75 Mill. Personen in den Staaten und in fast 100 anderen Ländern geholfen hätten. Die Vereinbarungen verbieten u. a. den Verkauf oder Eintausch dieser Waren, und die Artikel sollen an bedürftige Personen ohne Ansehen der Rasse, Herkunft oder Hautfabe verteilt werden.

Zur Zeit kauft ein für das MCC gespendeter Dollar 300 Pfd. Lebensmittel für die Hungrigen. Auf diese Weise kann man für $200 ungefähr einen Eisenbahnwaggon voll Lebensmittel kaufen. In manchen Weltteilen sind diese Lebensmittel die Rettung vom Verhungern.

27 internationale Beruftstrainees, die sich zur Zeit in den Vereinigten Staaten befinden, halten vom 17. bis 19. Januar in der Zions-Mennonitenkirche in Archbold, Ohio, USA., eine Konferenz ab. William T. Snyder und Fräulein Doreen Harms, Leiterin des Traineeprogrammes, werden die Konferenz leiten.

Schweiz. — Die Aussichten für eine umfangreiche Zunahme des Umsatzes von christlichem Unterrichtsmaterial, das vom Agape-Verlag in Basel, Schweiz, hergestellt wird, sind sehr günstig. Die meisten Exemplare wurden nach Kanada und Deutschland versandt, während einige nach Belgien, Marokko, Paraguay, Uruguay und den Vereinigten Staaten gingen. Die Lektionen erscheinen in Französisch oder in Deutsch. Nachforschungen über den Bedarf an italienischem Unterrichtsmaterial haben begonnen.

Während des vergangenen Jahres haben die 6 Arbeiter des Verlages 8,600 Bücher hergestellt, zwei vollständige Unterrichtskurse übersetzt und einen Kursus neu aufgestellt. Der Verwalter ist Kenneth Hiebert (Mountain Lake, Minn.).

Vier Generationen Willms

Im Sommer 1957 hatten wir die Freude, daß unsere werten Eltern hier zu Besuch weilten. Bei der Gelegenheit entstand obiges Bild von vier Generationen aus einer Familie: In der Mitte sitzt Vater C. J. Willms, 82, stammt aus Alexanderkrone, Molotschna, wohnt gegenwärtig in B. C.; rechts: Sohn John C. Willms, 54, Hepburn, Sask.; links: Enkel John J. Willms, 32, wohnhaft in Hepburn, Sask.; vorne: Urenkel Garry J. Willms, 5. Alle erfreuen sich guter Gesundheit und wünschen solche, nebst Gottes geistlichem Segen, allen Lesern dieses Blattes!

Familie John C. Willms

Etwas über C. F. Klassens Grabmal

aus einem Brief an Wwe. Klassen.

Sehr geehrte, liebe Frau Klassen!

Auf der Weltkonferenz im Aug. 1957 in Karlsruhe wurde Ihres Mannes gedacht und dadurch sein Werk und Wirken an vielen Menschen in dankbarer Erinnerung erneut bestätigt.

Zu der gleichen Zeit ist auch an der Grabstätte, auf dem Friedhof in Leutesdorf, ein Gedenkstein zu seinem Gedächtnis aufgerichtet worden. Brüder und Schwestern aus aller Welt haben auf ihrem Wege diesen Ort besucht und haben fragend vor der ungewöhnlichen Form dieses Grabmales gestanden. So bin ich denn als einer der Urheber aufgefordert worden, etwas darüber auszusagen, und was läge näher, als daß ich Ihnen, als der lieben Frau und treuen Gefährtin des Vorausgegangenen, zuerst Rede und Antwort in einem Brief stehe, den alle Fragenden mitlesen dürfen.

Erinnern Sie sich noch, als Sie mit Ihrem Mann das letzte Mal zur Planung einer Mennonitensiedlung im Raume Bielefeld bei uns in Wieskotten zu Gast waren und Ihr Mann sagte, hier möchte ich einmal ausruhen, wenn mir einige Tage Zeit bleiben? Und es ist eigenartig, wie einige Monate später, unter dem gleichen Dach, im Gespräch zwischen Richard Hertzler und meiner Frau, der Gedanke geboren wurde, Ihren Mann von dem laut pulsierenden Frankfurt a. M., Westdeutschland, nach dem stillen Leutesdorf umzubetten. Bei einem nächsten Besuch an seiner neuen Gruft fiel mir dann die Aufgabe zu, in Mußestunden eine würdige Form für Grabstätte und -stein zu überlegen.

Der junge Friedhof in Leutesdorf gehört zu den schönsten Schöpfungen unserer Gemeinden nach dem letzten Kriege. Durch Tatkraft und geschickte Verhandlungen unseres derzeitigen Heimvaters Willy Dyck konnte der kleine Acker für das Altersheim zu dieser besonderen Nutzung erworben werden.

Tief eingebettet im weiten Schoß schützender Weinberge, ähnlich jener Landschaft, die das Gleichnis vom Weinstock und Rebe erzeugte, empfängt er die wärmende Sonne vom nahen, hohen Horizont des jenseitigen Ufers, und wie in während der Fußwaschung des Wanderers zwischen beiden Welten begrenzen seine eine Seite die tiefen Fluten des Rheins. Am Ende des schmalen Uferpfades vom Altersheim her führen Stufen zu dem ansteigenden Mittelweg, in dessen oberem Drittel sich ein überragendes Kreuz gegen den Himmel erhebt.

Nach jener Seite von ihm, zu der Christus einst die Worte richtete: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein", ruht die sterbliche Hülle von C. F. Klassen.

Dort ein weiteres Kreuz zu errichten, wäre zuviel gewesen, eine bloße Tafel aufzustellen, wäre zu wenig gewesen. „Nicht alles Einfache ist groß, aber alles Große ist einfach", und in solcher Einfachheit liegt die Wahrheit. So mußte aus den geschilderten Gegebenheiten und aus der vertieften Erinnerung an die innere und äußere Haltung des Heimgegangenen eine eigengesetzliche Form hergeleitet werden.

Hinter dem Kopfende der natursteingefaßten Gruft steht ein etwa 1,20 Meter hoher, nach oben sich verbreiternder Anröchter Sandstein mit einem halbrunden Ausschnitt gekrönt und mit einer großen runden Oeffnung darunter in der Mitte; aus dem härtesten Material des Sauerlandes, aus dem die Soester Kirchen gebaut sind, mit dem graugrünen Ton, ähnlich der Patina alter, kupferbeschlagener Turmhelme.

Aus vielen Vorschlägen wurde der knappste Text ausgewählt. Auf der Vorderseite oben ein Spruchband mit erhabenen Buchstaben: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn"; darunter in dem klassischen Maß antiker Vorbilder die großen, vertieft eingehauenen Buchstaben des Namens und der Lebensdaten. Entsprechend trägt die Rückseite die Worte „In the name of Christ" und darunter „Rußland, Amerika, Deutschland". Die Schrift an der von dem Bildhauer Reinarz, Honnef, ausgeführten Steinmetzarbeit ist jedoch für die Gesamtform des Grabmals ganz unwesentlich, wie überhaupt jede rein wortmäßig literarische Abhandlung und Erklärung über eine Form, die mit den Händen leibhaftig begriffen werden kann, mit den Augen bildhaft bestätigt, im Herzen jedes einzelnen nachempfunden und abseits aller sogenannten Fachleute und Spezialisten und in eines jeden einfältiger, angeborener Phantasie beliebig ergänzt, bereichert und vervielfältigt werden kann.

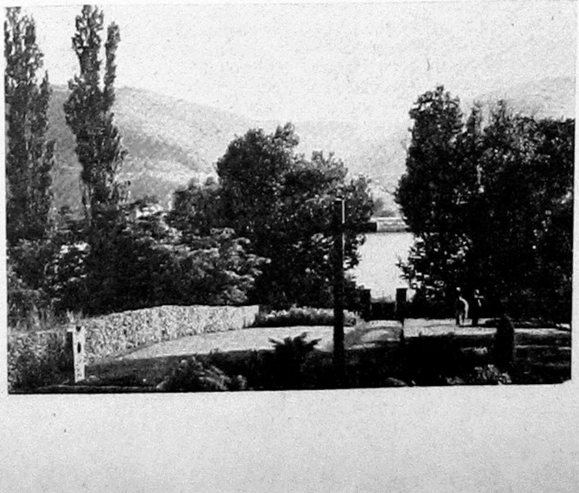
Wer von weitem auf den Friedhof zuschreitet und außerhalb in seiner Nähe einen Standpunkt genau seitlich des hohen Kreuzes sucht, wird immer wieder wahrnehmen, wie dieses aus der oberen Höhle des Grabmals herauswächst wie aus einer Schale, der Schale des Lebens, die wiederum das Opferblut des Todes auffangen kann. Wer dann innen unmittelbar vor den Stein tritt, steht zuerst wie vor einem Schilde. Aber er sieht durch die runde Oeffnung hindurch, die dem Stein, während sie herausgemeißelt wurde, die Erdenschwere nahm, in das lichte Grün der jungen Buchen. Der Stein ist zum Rahmen geworden, durch den man hindurchsieht, und gibt Raum für das Gedächtnis an den Gemeinten. Die Durchbrechung ist wie die Oeffnung einer Muschel, durch die Wasser und Wetter und Wind aus- und eingehen und aus der es herausrauscht, und man vermeint die Worte zu hören „Gott kann!". Der Kreis ist immer das Zeichen für Sonne wie für Ewigkeit und Unendlichkeit, für das A und O, für den Erdball, um den der Verstorbene wirkte. Auf dem Schild steht die Losung, aber die runde Oeffnung teilt ihn gleichsam in zwei Engelsflügel, und im Fortgehen meint man, es bleibt jemand zurück, kniend mit zum Himmel erhobenen Armen, und der runde Durchbruch hat die Form der Mundstellung beim Ausruf des Wortes „Gott".

Wer keine göttliche Phantasie hat, trotz und abseits alles Wissens nicht ihre Wirklichkeit kennt, der hat auch keinen Glauben. Für den wird Stein immer nur Stein sein. Wenn wir aber etwas von der Liebe Gottes erfahren, die im Tun großer Menschen als seine Werkzeuge uns offenbar wird, der weiß, daß echtes Formen und Bauen ein „Bekennen mit Steinen" ist und wird das folgende Gleichnis als Anregung zum späteren Anschauen und Betrachten, zum Einig- und Einswerden mit einer unbekannten Kult- und Kunstform hinnehmen: „Die stillen Leben sind wie Steine, sie wachsen in der Tiefe und niemand weiß von ihnen, aber einmal werden die großen Dome als Sinnbilder und Künder aus ihnen gebaut."

Liebe Frau Klassen, vielleicht nehmen Sie einmal diesen Brief neben den Bildfotos des Grabmals, die Bruder Richard Hertzler aufnahm, zur Hand und können die Ehrfurcht des Gemeinten näher nachleben.

Herzliche Grüße Ihnen und Ihren Kindern von mir und meiner Frau

Ihr Lothar Hein,
Kirchdornberg 141,
über Bielefeld 2, Germany.



Bei den Aucas, Ekuador
(Fortsetzung von Seite 1—2)

nen, der ganz anders aussieht, als die Zäune, die die Dschungelindianer zu errichten pflegen. Er gleicht dem Zaun, der die nächste Missionsstation umgibt, nur daß Material aus dem Dschungel dazu verwendet wurde. Es ist daraus zu schließen, daß die Indianer die Missionare beobachteten und daß der Kontakt mit ihnen, wofür schon so lange gebetet wurde, doch bald hergestellt werden könnte.

Erkundungsflüge nach dem Ueberfall auf die fünf Missionare zeigten, daß die Hütten der Aucas bis auf den Grund abgebrannt worden waren. Dies entspricht der Sitte der Aucas nach einer gemeinsamen Mordtat. Dann wurden in der Nähe drei Männer gesichtet, und die Missionare warfen ihnen ein Geschenk ab. Auf späteren Flügen entdeckten sie weiter flußabwärts neue Häuser der Aucas.

Zuerst rodeten die Aucas nur kleine Flächen um ihre Hütten herum und versuchten sich versteckt zu halten, wenn das Flugzeug heranflog. Aber mit der Zeit kamen sie hervor und winkten dem Flugzeug zu. Dann verloren sie scheinbar alle Furcht vor den Besuchern in der Luft und begannen mehr Land um ihre Hütten herum zu roden. Immer weiter dehnen sie die Rodungen aus, die Abhänge hinauf und auf die Höhen, was die Orientierung bei den Erkundungsflügen der Missionare sehr erleichtert.

Unterdessen wurde die ehemalige Station des ermordeten Missionars McCulley in Arajuno, am Rande des Auca-Gebietes gelegen, neu besetzt. Um Ueberfälle zu vermeiden, wurde eine große Fläche um das Haus herum von Bäumen und Gras befreit. Ein hoher Stacheldrahtzaun wurde um das Gelände gezogen. Verschiedene Missionsfamilien wohnten abwechslungsweise dort, bis der Senior der Dschungelmissionare, W. Tidmarsh, aus dem Urlaub nach Arajuno zurückkehrte.

Die abgeworfenen Geschenke sollen in den Aucas den Wunsch nach wahrem Kontakt wecken und sie nach Arajuno leiten. Unter den Geschenken befanden sich Seile, Draht, Hammer und Nägel, und eine einfache Gebrauchsanweisung in Bildern. Für „George" waren auch Würstchen mit Senf dabei, da er beim Besuch bei den fünf Missionaren in „Palm Beach" dafür eine Vorliebe gezeigt hatte!

Die Schwester von Nate Saint, Rachel, die auch Missionarin ist, studiert die Auca-Sprache mit Hilfe einer Auca-Indianerin, Dayuma, die vor 10 Jahren aus ihrem Stamm geflohen ist. Im November letzten Jahres sprach Dr. Tidmarsh vom Flugzeug aus zu den Dorfbewohnern über eine Lautsprecheranlage.

Anfang dieses Jahres beobachtete der Pilot einen Auca, wie er aus einer Hütte herauskam, mit einem Korb, der an einer Schnur befestigt war. Er hob ihn hoch und senkte ihn wieder, um damit die „Eimermethode" zu illustrieren. Einige Wochen später ließen zwei Missionare Geschenke im Eimer hinunter, und die Aucas schickten als Tauschgeschenk geräuchertes Affenfleisch zurück.

Die Missionare in Ekuador bitten um Fürbitte für diese Arbeit, daß doch der Geist Gottes in den Herzen der Aucas wirken möge, und um Weisheit und Bewahrung in diesem Unternehmen.

„The Christian."

Hilfswerk in Oesterreich
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Geburt erzählen durfte. Zum ersten Male hatten wir in unserem Bethause einen Lautsprecher zur Verfügung. Das haben wir der Gabe von Eurem Verein zu verdanken, mit der wir für den Gebrauch der Einrichtung bezahlen konnten. (Das Weihnachtsgeschenk war für Schw. Dück persönlich bestimmt, und sie hat es für ihre Mission verbraucht. — Red.)

In meiner Arbeit bin ich froh und habe nur den einen Wunsch, daß der Herr den ausgestreuten Samen segnen wolle und sein Name dadurch verherrlicht würde!

Mit den Weihnachtspaketen war viel Arbeit. Zudem fuhren Frl. Bishop (MCC-Vertreterin) und ich dann noch zu den verschiedenen Weihnachtsfeiern, um zu den Kindern zu sprechen. Am 13. Dez. durfte ich auf der Feier des Evangelischen Hilfswerks mit der Darbietung der Weihnachtsgeschichte dienen. Das macht Freude!

Es grüßt,

Helene Dück, Cottagegasse 16,
Wien 18, Austria.

Virgil, Ont.

Ein wunderschöner Regenbogen grüßte uns am 19. Dez. 1957, und zwischen Himmel und Erde ausgespannt, erinnerte er an den herrlichen Gnadenbund Gottes mit den Menschen. Unter dem Zeichen des Bundes standen auch die 365 Tage des alten Jahres, und vieles stimmt uns heute dankbar.

Hohe Ursache hatten wir, die Farmer und auch die „Ausschaffer", zu einem Erntedankfest im September 1957. Gott hat „fruchtbare Zeiten gegeben, unsre Herzen erfüllt mit Speise und Freude". Unter großer Anteilnahme feierten wir hier in dem „Eden"-Auditorium am 13. Oktober das 25jährige Jubiläum unserer Ontario-MBG-Konferenz. Durch Predigt, Gesang und Zeugnis kam tiefe Dankbarkeit für das Werden und Wachsen unserer Gemeinden zum Ausdruck. Ja, der Herr hat Großes an uns getan!

Am 6. Oktober gab Br. H. H. Janzen in unserem Gotteshause einen Bericht über ihre Arbeit in Europa. Viele offenen Türen gibt der Herr dort. Wir wollen der Arbeiter in Liebe und Fürbitte gedenken.

Auf der Konferenz der Friedenskirchen am 30. Nov. war Br. F. C. Peters, Winnipeg, der Hauptredner. In drei inhaltsreichen Vorträgen zeigte er der großen Versammlung die Linie der Bibel über die Wehrlosigkeit.

Mitte Dezember hatten wir in unserer Gemeinde die Jahresberatung. Ein großes Arbeitsfeld hat uns der Herr anvertraut: In 26 Sonntagsschulklassen wird von 48 Lehrern Unterricht erteilt. Jeden Sonntag werden zwei Radioprogramme von je 25—30 Minuten in Deutsch und in Englisch gegeben. Durch das ganze Jahr wurden an den Mittwochabenden Bibelstunden abgehalten, und zu gleicher Zeit hatte die Jugend ihre Erbauung, die sehr gut besucht wurde. Die verschiedenen Kassenberichte sagten uns, daß wir viele „fröhliche Geber" haben. Die deutsche Schule am Freitagabend wird gut besucht, und vier Lehrer dienen.

Die Weihnachtswoche brachte wieder viel Freude in Gemeinde, Schule und Familie. Am 2. Feiertage sprach Br. Hermann Kröker, der seit dem August in der Mission in Coldwater arbeitet. Die Arbeit dort steht unter dem Segen des Herrn.

Am 29. Dez. 1957 diente Br. Peter Isaak von B. C. mit einer Botschaft. Am Neujahrsabend gab er einen Lichtbildervortrag über ihre Missionsarbeit, die sie drei Jahre in Mexiko tun durften.

In Niagara Falls wurde Dietrich W. Janzen, 61, am 31. Dez. 1957 zu Grabe getragen. Er stammte aus Lindenau. Seine Eltern, Nikolai Janzens, gingen seinerzeit über China nach Kalifornien, USA. Pred. A. H. Redekopp sprach am Sarge.

Für die Silvesterpredigt und Neujahrsbotschaft hatten wir Br. C. Braun von Kitchener, Ont., eingeladen. „Simon Jona, hast du mich lieb?" und „Der uns verordnete Wettlauf", waren die zeitgemäßen Wahrheiten, die uns durch den lieben Bruder nahegelegt wurden.

In unserer neuen Niagara-Gemeinde, die nur drei Meilen entfernt ist, geht die Arbeit im Segen voran. Sie zählt etwa 66 Glieder. 125 Kinder kommen sonntäglich zur Sonntagsschule, die meisten aus nichtmennonitischen Heimen, und werden zum großen Teil von unseren Geschwistern zusammengeholt. Viele Fremde besuchen die Gottesdienste. Vier Brüder dienen mit dem Wort. Die ganze Arbeit dort ist das Resultat freudigen Dienstes und großer Opfer. Im vorigen Sommer mußte schon angebaut werden.

Und heute Abend, während ich schreibe, fegt eisiger Wind den Schnee durch die Straßen. Das ist Südontario, mit der guten Abwechslung von Regenbogen und Schnee. Ja, Ontario ist schön.

Gesegnete Reise durchs neue Jahr wünscht

D. J. Klassen, Korr.

Glenbush, Sask.

Es war Neujahr 1958. Eine kleinere Gruppe hatte sich auch heute im Bethause der MBG versammelt, doch der Herr bindet sich ja nicht an viel oder wenig. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen", das erfuhren wir auch heute am 1. Tage dieses Jahres wieder. Br. Jakob G. Bargen jun. sprach zum Text aus Römer 8, 24—32: . . . „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen". „Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein?" Br. Gerhard Pauls erzählte den Kindern die Geschichte aus 1. Sam. 3, 1—10, von dem Knaben Samuel. Dann hörten wir die Botschaft von Br. Jakob Krahn über das gewaltige und herrliche Wort nach 2. Kor. 9, 8: Gott kann! Ein starkes und aufrichtendes Wort für das neue Jahr. Möge es auch den lieben Rundschaulesern zum Segen sein!

Noch etwas von unserem Ergehen. Geschw. Heinrich Dyck haben uns im Herbst verlassen und sind nach Winnipeg gezogen. Das Wetter ist bis jetzt gut gewesen. Obzwar die Kälte etliche Male bis 24 unter Null ging, ist der Winter in diesem Jahr doch angenehmer. Die Wege sind offen, und wir fahren noch immer überall mit dem Auto. Die Ernte war im verflossenen Jahre nur klein, da vieles durch zuviel Regen verdarb.

Der Tod hat unsere Gemeinde 1957 verschont. In der Nachbar-Mennonitengemeinde starb Tante Dyck im Herbst an Krebs. Ihr Sohn Jakob Dyck starb anfangs 1957 an Herzschlag. Er hinterläßt die Gattin und 7 Kinder.

Ich grüße alle Rundschauleser herzlich!

Franz J. Penner, Korr.

Frau Helene Krüger †

Leacock, Penna., USA.

Unsern Freunden und Verwandten teilen wir mit, daß unsere liebe Mutter am 7. Sept. 1957 von uns in die ewige Heimat gegangen ist.

Sie wurde am 27. Okt. 1875 geboren und hat ihre Kinder- und Jugendjahre bei ihren Eltern zugebracht. Ihr Vater war ein Jacob Niblau und ihre Mutter eine geborene Wiebe.

Im Alter von 14 Jahren wurde sie zum Herrn bekehrt und von Aelt. Lepp aus Andreasfeld getauft und in die MBG aufgenommen.

Ihre letzten Jugendjahre verlebte sie in Alexanderheim und zuletzt noch in Wiesenfeld, wohin ihre Eltern zogen, da ihr Besitz in Alexanderheim abgebrannt war. In Wiesenfeld verheiratete sie sich mit Heinrich Krüger von Friedensfeld, und sie wohnten bei seinen Eltern. Doch ihr Eheglück war nicht von langer Dauer, denn um ein Jahr bekam er Unterleibstyphus und starb. Sie blieb mit ihrem Töchterchen bei den Schwiegereltern. Aber auch ihr Mutterglück war bald dahin, denn nach 11 Monaten starb das Töchterchen. So blieb sie als Witwe allein stehen. Doch sie besann sich nicht lange und lernte bei Dr. Kahn als Hebamme und brachte ihr Leben nützlich zu. Sie war beliebt unter den Frauen und aß ihr eigen verdientes Brot.

Da starb die Frau von Georg Krüger (des Halbbruders ihres verstorbenen Gatten), und er blieb mit 9 Kindern allein. Den Kindern fehlte eine Mutter. Der Kampf war wohl nicht klein, aber sie erkannte Gottes Wille darin und übernahm die armen Waisen. Das Jüngste war nun 1 Jahr und 9 Monate alt. Sie zog also von Friedensfeld nach Friedensruh. Sie lebten in materieller Hinsicht ganz gut, bis zum Ersten Weltkrieg. Weil Georg Krüger nicht russischer Untertan war, wurde er zuerst verschickt, und bald mußte Mutter mit uns Kindern folgen. Gott sei Dank, wir kamen mit Vater zusammen und lebten in Tschornyj Jar in der Gefangenschaft bis der Krieg beendet war. Dann fuhren wir nach Deutschland und wohnten daselbst 5 Jahre. 1923 kamen wir nach den Vereinigten Staaten. Nach 13 Jahren starb Vater, und dann ist Mutter noch 21 Jahre Witwe gewesen.

Die letzten 16 Jahre hat sie bei uns zugebracht. Ich bin nämlich ihre einzige Tochter von Georg Krüger und noch zwei Söhne, die wir rechte Geschwister sind. Es leben auch noch 4 Halbbrüder, einer davon wohnt in Deutschland.

Mutter war zuweilen leidend, denn sie hatte hohen Blutdruck. Aber in letzter Zeit fühlte sie sich ziemlich wohl. Doch eines Tages fiel sie und brach ihre rechte Hüfte. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo der Arzt eine Operation ausführte, die sie auch glücklich überstand. Doch war ihr Zustand nach der Operation sehr bedenklich. Der Arzt bemühte sich, den hohen Blutdruck zu vermindern, aber es gelang ihm nicht. So lag sie drei Wochen im Krankenhaus, wo wir sie jeden Tag besuchten. Doch morgens, am 7. Sept. 1957, telefonierte die Krankenschwester, daß wir hinkommen sollten, denn Mutter liege im Sterben. So fuhren wir Geschw. alle hin und blieben da, bis ihre Erlösungsstunde um 4.30 Uhr nachmittags schlug.

Sie schaut nun den, an den sie glaubte, und wir Kinder gönnen ihr die Ruhe. Die Beerdigung fand am 10. Sept. 1957 statt. Die Leichenrede wurde in unserer Kirche von Pred. John Heim gehalten, der zum Text Markus 4, 35 hatte. Mutter hat ausgelitten, und wir Kinder trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen uns auf ein Wiedersehn in der oberen Heimat, wo keine Trennung mehr sein wird, sondern ewige Freude auf unsere Tränensaat folgt.

Mutter ist 81 Jahre, 10 Monate, 11 Tage alt geworden.

Die trauernden Kinder.

Eingesandt von Fr. Helen K. Löwen,
88 W. Main St.,
Leacock, Pa., USA.

Englisch lernen

Wenn doch die englische Sprache nicht so schwer wäre!

Wenn man die vielen Mennoniten, die schon eine längere Zeit in Kanada sind, beobachtet, und sieht, daß viele noch nicht fähig sind, einwandfrei Englisch zu sprechen, dann hat es den Anschein, als ob Englisch schwer zu erlernen sei.

Man sagt: „Einem alten Hund ist schwer bellen zu lehren." Doch dieses Sprichwort wird falsch angewandt, denn einem Hund ist das Bellen angeboren, er braucht es nicht zu lernen. Um Englisch zu lernen brauchen wir zu allererst richtige Anleitung. Falsche Furcht erschwert die Sache und raubt die Freude am Lernen.

Um zu Hause zu lernen, würde ich den schriftlichen Kursus von Hans H. Zickert, P. O. Box 488 K. Vancouver, B. C., aufs wärmste empfehlen. Dieser Kursus besteht aus 30 Lektionen. Alles wird in deutscher Sprache lebhaft interessant **und** mit Bildern erklärt. und zwar für alle Altersstufen. Daß ein älterer Mensch langsamer lernt als ein junger ist klar, aber die Freude am Lernen ist ein und dieselbe. Wer diese 30 Lehrbriefe aufmerksam und gründlich durcharbeitet, bekommt eine Grundlage für weiteres Studium der englischen Sprache.

Für weiteres Studium der englischen Sprache zu Hause würde ich Sherwin Cody's 100% Self Correcting Course aus Port Washington, N. Y., USA., auf das wärmste empfehlen. Dieser Kursus gibt 25 Lektionen und erklärt nach einer neuen, einfachen Methode. Für uns Rußländer nimmt

es etwas Zeit, bis wir uns in dieser einfachen, neuen Methode zurechtfinden, weil wir die russische und deutsche Sprache nach einer andern Methode erlernt haben. Die Erinnerung daran hat uns unnötig entmutigt, ans Englischlernen zu gehen.

Je nach seinem Bildungsgrad braucht man Zeit, den erwähnten Kursus zu beendigen. Allen Lernlustigen, ob jung oder alt, wünsche ich viel Freude und Erfolg!

Mit freundlichem Gruß,
Abraham A. Froese,
Box 81, Vineland, Ontario.

Leserbrief: —

Nordkildonan, Man.

Ich wünsche dem lieben Editor nebst allen Mitarbeitern viel Kraft und Segen für das neue Arbeitsjahr! Danke für die pünktliche Zusendung der lieben „Mennonit. Rundschau".

Seit 1924 war es mein Wunsch, dieses Land zu erreichen, aber immer wieder stieß ich auf Absage. 1929 wurden wir von Moskau zurückgeschickt in unsere damals noch liebe Heimat. Da gab es aber kein Bleiben mehr. So suchte ich den Auszugsweg über den zugefrorenen Amur nach Harbin. Von dort sollte es möglich sein, nach Kanada auszuwandern. Doch Gott führte uns einen andern Weg. Wir sollten noch erst 25 Jahre in Paraguay in primitivsten Verhältnissen leben. (Die haben sich heute dort übrigens schon sehr gebessert.) Nun schauen wir aber auch dahin dankend zurück. Der Herr hat Gnade gegeben, daß unsere Reise nach Kanada endlich Wirklichkeit wurde. Wir wollen im Glauben über alles noch etwas Schwere, hinwegsehen.

Grüßend.
Peter A. Reimer,
393 Kingsford Avenue,
Winnipeg 5, Manitoba.

Einen herzlichen Dank!

Da ich in meiner schweren Krankheitszeit so viele herzliche Teilnahme in Form von Briefen, Karten und anderen Liebeszeichen, besonders zur Weihnachtszeit, erhalten habe, meiner geschwächten Gesundheit halber aber nicht alle beantworten kann, spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank für die Liebesbeweise aus. Gott vergelt's!

Ein gesegnetes Neues Jahr wünscht allen nachträglich

Witwe Maria Wieler,
Altenheim in Coaldale, Alta.

(Die Schreiberin ist die Frau des verstorbenen Predigers Jakob Wieler, Coaldale, Alta., früher Neusamara, Rußland. Sie ist 83 Jahre alt und muß ganz bedient werden, denn ihr linke Seite ist gelähmt. — Red.)

Eine jede Sprache wandelt sich und jeder Wortschatz nimmt zu

Nichts ist so flüchtig wie das gesprochene Wort, das erst, in der Schrift festgehalten, Generationen, ja, sogar Jahrtausende überdauern kann. Nur der Sprachforscher kann ermitteln, wie groß unser Sprachschatz ist. Er unterscheidet Mundarten und Schriftsprache, die ländliche und städtische Umgangssprache, die Sonderausdrücke der verschiedenen Berufe.

Aus wieviel Wörtern besteht die Sprache eines deutschsprechenden Zeitgenossen? Vor 50 oder 60 Jahren veranschlagte man den Wortschatz eines Stadtbewohners auf 6,000 bis 8,000, eines Landbewohners auf 3,000 bis 5,000, während man von einem Professor annahm, er kenne 10,000 bis 12,000 Wörter. Seit damals ist der Wortvorrat des einzelnen „um das Vielfache gestiegen".

Dieser Wortreichtum hat zahllose Quellen in Technik und Verstädterung, Wirtschaft und Sport, Politik und Krieg. Ebenso vielfältig sind die Mittel zur Verbreitung der von Tag zu Tag neu auftauchenden Wortschöpfungen.

An erster Stelle, vor Film und Funk, steht die Tagespresse: „Die Zeitung erschloß ihrem Leser unmerklich Gebiete, die er sonst kaum im Vorbeigehen berührt hätte. Auch wer nichts vom Sport oder vom Handel wußte, gewöhnte sich an ihre gewichtigsten Ausdrücke, ahmte sie nach und gebrauchte sie im eigentlichen und übertragenen Sinn. Dadurch weiteten sich dem einzelnen die Ausdrucksmöglichkeiten. Shakespeares Wortzahl, früheren Zeiten ein Wunder, wird heute vermutlich von jedem begabten Akademiker und Großstädter erreicht und übertroffen."

Ueber die letzte Entwicklung der deutschen Sprache läßt sich heute noch wenig sagen. Viele neue Fremdwörter brachte die Besatzung: Team statt Arbeitsgemeinschaft, Story für Kurzgeschichte, Trend für Lebenslinie, Teenager für Backfisch. Neuerdings „schreibt" man jemanden „an", wenn man an ihn einen Brief schreibt. Der Laie macht sich kaum klar, daß er seinen Vorfahren, der vor 300 Jahren lebte, nur mühsam verstehen würde.

Aber es braucht niemand stolz zu sein auf die 10,000 Wörter, die er mehr anwendet als sein Großvater. „Denn der Fülle wirkten Kräfte der Verarmung — der Serienhang zum Schlagwort z. B. oder zur landläufigen Redewendung — entgegen, und es ergab sich ein merkwürdiges Mißverhältnis zwischen Wortreichtum und Armut der Aussagemöglichkeiten."

Dieses ständige Wachstum der Sprache ist keine Neuerung unseres schnellebigen Jahrhunderts. Die Sprache aller Völker dieser Erde ist immer etwas Organisches und etwas Lebendiges, das Wörter vergessen läßt, wenn sie ihren Sinn verloren haben, während andere neue Wörter im Sprachschatz auftauchen. Jeder Sprache wohnt ein eigener Klang inne, eine eigene Melodie, und es wird sich niemand darüber wundern, daß jedem jener Sprachklang am besten gefällt, der ihm von seiner Mutter in Kindestagen gelehrt wurde. So wohnt in jeder Sprache aus ein Vermächtnis der Mutterliebe, wenn schon längst die Lippen, die die Sprache dem Kind vorgesprochen, auf immer von dieser Welt geschieden sind.

Greendale, B. C.

Die Silberhochzeit des Ehepaares Willy und Maria Bärg war am 16. November 1957 im Bethause der MBG zu Greendale. Es war ein freundlicher, sonniger Tag, und viele Gäste erschienen zur Feier. Alle Kinder waren zugegen und auch die Eltern der Schw. Bärg waren von Manitoba gekommen.

Br. J. B. Harder, Leiter der Gemeinde, begrüßte die Gäste und besonders das Jubelpaar mit dem Worte aus Psalm 92,2, ließ das Lied „Lobe den Herrn, o meine Seele . . ." singen und betete.

Ein Oktett sang das Lied „Wir haben einen Felsen . . .". Br. Epp, Leiter der MG Westabbotsford, legte seiner Ansprache Psalm 18, 2—3 zugrunde und wies auf die mannigfachen Liebesoffenbarungen in dem Leben des Jubelpaares hin.

Dann folgte Piano- und Violinenmusik von den Kindern.

Br. Willy Neufeld, Lehrer am M.B.J., sprach in Englisch.

Der Ansprache folgte das Lied „Halt meine Hand . . .".

Br. J. B. Harder liest Psalm 7, 10—12: Eben-Ezer — Stein der Hilfe — das Symbol des Bestehens, des Bleibens. Silberhochzeit ist ein Dank- und Gedenktag der Bekehrung und der rettenden Hand Gottes in der Not. Es ist ein Danktag für die Hilfe bei schwerem Anfang in schwerer Zeit; für die Hilfe Gottes, für sichtbare Wegweisung; für Hilfe im Berufsleben und für Segen im Dienste des Herrn.

Er schloß mit einem Hinweis auf Psalm 118, 9.

Nach dem Gottesdienste wurden alle Gäste mit einem Festmahl bewirtet.

Wir rufen dem Jubelpaar noch nachträglich die Worte aus Hebr. 12, 2 zu: Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Heinrich Hooge, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

wurden zum Hospital gebracht. So hat der Tod drei aus einer Familie durch Autounfall geholt.

— Die Städtchen Morden und Winkler, Manitoba, planen, Naturgasleitungen legen zu lassen.

— Das neue Bethaus der EMB-Gemeinde an Brandon Ave. und Osborne St., Winnipeg, geht der Vollendung entgegen. Andachten fanden in dem neuen Hause schon im Dezember statt. John R. Eveland ist Pastor der Gemeinde. Der Bau kostet um $35,000.

— Die Jahressitzungen der Leitung und der fünf Komitees der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden sollen vom 15. bis 17. Januar im Canad. Mennonit. Bibelcollege in Winnipeg stattfinden.

— Das mennonitische Altenheim in Rosthern, Sask., ist mit einem Kostenaufwand von etwa $30,000 vergrößert worden, so daß es jetzt 28 Pfleglinge betreuen kann.

— Br. Elmer Ediger, langjähriger Leiter des „Christlichen Dienstes" der Allgemeinen Konferenz, hat den Posten als Vorsteher des „Prairie-View"-Hospitals für Nervenkranke, das vom MCC gefördert und von den Mennoniten des mittleren Westens der USA unterhalten wird, übernommen. Die Anstalt liegt nahe zu Newton, Kansas, USA.

— Am kanadischen Wirtschaftshimmel wächst eine dunkle Wolke — Arbeitslosigkeit — zu immer drohenderer Größe an. Ende Dezember hatten die Arbeitsvermittlungsbüros 698,183 Arbeitsucher registriert, die Höchstzahl seit den Depressionsjahren um 1930. Dank dem großen Arbeitslosenversicherungs-Fonds und sozialer Fürsorge leidet niemand Not, aber „Müßiggang ist aller Laster Anfang". Von den ungefähr 6,000,000 Arbeitsfähigen unseres Landes sind also über 10 Prozent müßig. Zudem ist diese Erscheinung ein willkommener Spielball für Politiker, und natürlich „ist die Regierungspartei an allem Schuld". Die Gewerkschaften sehen eine teilw. Verbesserung der Sachlage in verkürzter Arbeitswoche, Entlassung aller verheirateten Frauen und ein allgemeines Verbot gegen Bekleidung mehrerer Lohnstellungen von einer Person.

— In Manitoba gibt es elf „4-H-Clubs" junger Zuckerrübenfarmer mit 164 Mitgliedern, meistens mennonitische Farmerkinder. Anna Kehler von Neu-Bergthal erhielt eine Auszeichnung von der Rübenfarmer-Vereinigung und Art Bergen von Altona erhielt eine von der Manitoba-Zuckerfabrik. Er hatte von 1 Acre 20.85 Tonnen Rüben geerntet.

— Als Folge von Frost in Florida kommen für mehr als $50 Millionen weniger Zitrusfrüchte (Apfelsinen, Tangerinen u. a.) auf den Markt Nordamerikas. Zudem war Kaliforniens letzte Apfelsinenernte um 10 Millionen Kisten kleiner als 1956. Die Ladenpreise für die Früchte steigen auch in Kanada demgemäß.

— Der früher in diesen Spalten erwähnte Totschläger eines Amischen Mennoniten in Ohio, C. E. Peters, soll den Mord am 10. April im elektrischen Stuhl büßen. Die Amischen haben das Gericht gebeten, die Todesstrafe nicht auszuführen, doch hat man ihre Bitte nicht beachtet.

— Als man dem Landstreicher C. Ratzlaff, 35, in der Heilsarmee-Herberge in Winnipeg wegen Raummangel kein Bett für die Nacht gab, wurde er wütend und stieß mit den Füßen etliche Fensterscheiben der Herberge ein. Das Polizeigericht gab ihm dafür zwei Monate Quartier und Kost im Gefängnis.

— John und Jacob Funk, Farmer bei Hadishville, Manitoba, brannten als Nebenbeschäftigung Schnaps, bis zu zehn Gallonen den Tag. John mußte $200 Strafe zahlen und Jacob $300, weil letzterer schon vorbestraft war.

— Witwe Lydia B. Smucker, Mutter des Schriftleiters des englischen Blattes „The Mennonite" der Allgemeinen Konferenz, Rev. J. N. Smucker, ist am 23. Dez. 1957 in Wayne County, Ohio, im hohen Alter von 94 Jahren entschlafen.

— „Bibel und Pflug" berichtet: Die Siedlung Witmarsum, Brasilien, konnte gegen Ende des verflossenen Jahres rund ein Drittel der Anleihe, die vor mehr als fünf Jahren beim Beginn der Siedlung in Parana von der Allgemeinen Konferenz Nordamerikas gegeben wurde, abtragen. Die Schuld betrug 35,000 Dollar. Rund 12,000 Dollar konnten jetzt gezahlt werden.

In Buenos Aires, Argentinien, veranstaltete die Sonntagsschule

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Frau C. K. Unruh †

St. Catharines, Ontario.

Katharina Unruh geb. Löwen wurde am 26. Febrar 1874 im Dorfe Bruderfeld, Krim, Südrußland, geboren. In demselben Jahre wanderten ihre Eltern nach den Vereinigten Staaten aus und siedelten in Süddakota an.

In ihrem 16. Lebensjahr wurde sie durch die Arbeit des lieben B. Peter Wedel (später Missionar in Afrika) zum Herrn bekehrt. Im Juni 1890 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die MBG aufgenommen.

Im Jahre 1894 reichte sie C. K. Unruh die Hand fürs Leben. Anfänglich wohnten sie auf einer Pachtfarm, siedelten dann aber bei Hepburn, Sask., an. 1956 verließen sie den Ort und kamen hierher zu ihren Kindern Edward Unruhs, in den Ruhestand. Leider aber erkrankte Frau Unruh bald darauf und mußte etliche Wochen im Hospital sein. Wunderbar erhörte der Herr die Gebete, verlängerte ihr Leben, und sie durften noch ein Jahr zusammen sein.

Am 11. Dez. 1957 wurde sie wieder bedenklich krank, und am 14. Dez. 1957 nahm der Herr sie sanft hinüber in die ewige Heimat, wo sie den schaut, an den sie hier geglaubt hat.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Dez. 1957 im Bethause der MBG statt.

Der Leitende, Br. H. Penner, sprach in warmen und tröstenden Worten über das Erbarmen Gottes nach Psalm 103, 13. Br. A. Redekopp (ein Verwandter von Geschw. C. K. Unruh) sprach über Hiob 7, 21 b. Obzwar die Geschwister sehr alt sind, wurde dem lieben Bruder diese letzte Scheidestunde doch sehr schwer. Es war kein großes, aber ein feierliches und ergreifendes Begräbnis.

Drei alte Schwestern sangen sehr passende Lieder, und Br. H. Penner las den Lebenslauf vor.

Sie ist 83 Jahre, 9 Monate und 18 Tage alt geworden und hinterläßt den trauernden Gatten, 2 Söhne, 2 Schwiegertöchter, 4 Großkinder und 2 Urgroßkinder. Ein Sohn von B. C. war auch zum Begräbnis gekommen.

Folgendes Gedicht hatte sich die Schwester aufgehoben:

Lebt wohl, ich habe euch verlassen,
Lebt wohl, es hat so müssen sein;
Weint nicht um mich, dort auf der Erde,
Nein, freuet euch, ich bin daheim.
Ich bin daheim, wo Ruh' und Frieden,
Wo aller Kampf und Jammer aus;
Wo nichts als Freude uns beschieden,
In Gottes schönem Vaterhaus.

Wohl war es schön bei euch dort unten,
Weil treue Liebe uns vereint;
Doch jetzt hab' ich ein Heim gefunden,
Wo ewig mir die Sonne scheint.

Drum weinet nicht, ihre meine Lieben,
Fiel euch das Scheiden auch so schwer;
Schaut hoffnungsvoll nach hier herüber,
Denn hier gibts keine Trennung mehr.
Lebt wohl, es hat so müssen sein.

Im Auftrage, D. D. G.

(„Zionsbote" bitte nachdrucken.)

Liederbuecher fuer Choere, Gemeinde und Heim

Gesangbuch der Mennonitenbrüdergemeinde. 555 Lieder m. Noten. 4. Auflage. Verbesserter Einband. Rot für Privatgebrauch, schwarz für die Gemeinden .... $2.50 (plus 15c Porto)
– prächtiger biegsamer Ledereinband. Dünndruck mit Goldschnitt. Preis .... $9.50 **(plus 15c Porto)**

Gesangbuch der Mennonitengemeinden. Allgem. Konferenz. 550 Lieder. Gebunden. Mit Noten und Anhang $2.75

Evangeliums-Lieder 1 und 2. 344 deutsche Kernlieder m. Noten. Herausgegeben von W. Rauschenbach. Ganzleinen $1.85

Sängerbote. 164 Lieder mit Noten. Gebunden $1.85

Neuer Evangeliumssänger mit Noten. 423 vierstimmig gesetzte Lieder für Chöre und besondere Versammlungen. Halbl. $1.95

Neuer Evangeliumssänger. 423 Lieder ohne Noten. Geb. 55¢

Christlicher Liederschatz. E. Ruh. 41 Lieder mit Noten für Gemischten Chor. Sehr beliebt. Gebunden $1.50

A ch t u n g ! **Wieder erhältlich!** A ch t u n g !

Liederalbum von D. Pätkau. — 1. Band mit 74 Gelegenheitsgesängen für Gemischten Chor. — 2. Band mit 77 Festgesängen für gemischten Chor. Beide Bücher zusammen in einem Band.
Pappband, broschiert $2.65
Leinenband, broschiert $2.85

Sammlung von Volksgesängen und geistlichen Liedern von J. **Heim.** 259 Lieder mit Noten für Gemischten Chor. Sehr passend für unsere Hochschulen. Ganzleinen $2.15

Heimatklänge. Textausgabe. Gebunden $1.25

Der kleine Sänger. Eine Sammlung von 89 beliebten Liedern. Ohne Noten .... 35¢

Glaubensstimme. 500 Lieder, ohne Noten.
— Großdruckschrift $1.40
— Normale Schrift. Taschenformat $1.20

Evangelische Sängerfreude. 44 religiöse Lieder für Gemischten Chor von S. Müller. Gebunden .... 85¢

Neues Taschenliederbuch für christliche Sänger. Auswahl aus den bisherigen Bänden I und II in einem feineingebundenen Band. 156 Lieder für Gemischten Chor $1.95

Sammlung von Volksgesängen für Männerchor von J. Heim. 149 Lieder mit Noten. Leineneinband $1.85

A ch t u n g ! N e u ! A ch t u n g ! N e u !

Heilsklänge. Eine Sammlung von 61 christl. Männerchören 55¢

86 Tonsätze für Männerchor, herausgegeben vom Christlichen Sängerbund $1.10

Evangeliumsklänge. 92 Lieder mit Noten für Männerchöre. Gebunden $1.35

Gott liebt dich! 15 Lieder mit Noten für Frauenchöre .... 35¢

Seliger Dienst. 20 neue dreistimmige Lieder für Dienerinnen Jesu von Ed. Hug. Geheftet .... 65¢

Sammlung von J. Heim für Frauenchor. 188 Lieder mit Noten, geistliche und Volkslieder. Ganzleinen $1.65

Gesänge für Mädchen- und Frauenstimmen. 58 geistliche Volkslieder mit Noten $1.65

Aus meines Herzens Garten. 7 Volkslieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung .... 50¢

Neues Singvöglein. 310 christliche Lieder für Kinder und ihre Betreuer, mit Noten. Für Sonntagsschulen geeignet. Halbleinen $1.85

Neues Singvöglein ohne Noten .... 55¢

God's Wonderful World. 169 englische Kinderlieder für Heim, Sonntagsschule und Kindergarten. Mit Noten. Taschenformat. Broschiert .... 60¢

Der Chormeister. Waldemar Klink. Ein praktisches Handbuch für Chordirigenten m. vielen Zeichnungen. 216 S. Brosch. $3.00

* * *

Гимны Христиан **$5.75**

Dieses russische Liederbuch mit Noten enthält 760 Lieder, die besten aus den alten Sammlungen wie „Gusli", „Pesni Pesnej" u. a.

— R a b a t t b e i g r ö ß e r e r B e s t e l l u n g —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street — Winnipeg 5, Manitoba

Verwandte und Freunde gesucht

Alle Auskünfte und Anfragen, die nachfolgende Suchlisten betreffen, bitte an das Mennonite Central Committee, Akron, Penna., USA, zu schicken. Bei Anfragen bitte angeben: Nummer der Suchliste, Heimatort und Aktenzeichen.

Nachstehende Personen werden von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht:

Aus Suchliste 123:

Gerh. Martens, aus Neudorf, Gebiet Odessa, geb. am 20. Oktober 1927, von Peter Martens. (AZ 16 491.)

Elisabeth Koch geb. Baumann, geb. 1877, Anton Koch, geb. 21. Febr. 1921, aus Neufeld, Gebiet Stalino, von Hildegard Koch. (AZ 16 710.)

Lydia Redekopp geb. Glöckler, geb. 2. August 1897, und Sohn Hans, geb. 8. Juni 1922, aus Sarabus, Krim, von Schwester und Tante Olga Glöckler. (AZ 14 693.)

Lina Ewert geb. Degen, aus Blumenstein, Gebiet Saporoshje, von Irmg. Degen. (AZ 11 605.)

Otto Lehn, geb. 1901, aus Hermannstal, Gebiet Stalino, von ? Lehn. (AZ 5253.)

Edwin Gutwin, geb. 16. April 1924, aus Hochstädt, Gebiet Saporoshje, von Mutter Wanda Gutknecht. (AZ 11 146.)

Aus Suchliste 124:

Eugenie Berenzt geb. Harder, Eduard Harder, geb. 2. Januar 1913, Pauline Klatt geb. Harder, geb. 19. Nov. 1911, aus Blumental, Gebiet Shitomir, von Mutter Karoline Tesch geb. Reis verw. Harder. (AZ 2974 †.)

Albert Adrian, geb. 1. April 1899, aus Kronau, Gebiet Nikolajew, von Ehefrau Suse geb. Wiebe. (AZ 16 305 †.)

Jakob Dick, geb. 3. Nov. 1923, Bruder Peter, Stiefbruder Peter Falk und Alexander Mehlmann, aus Miloradowka, Gebiet Dnjepropetrowsk, von Mutter. (AZ 14 300 w †.)

Alle Anfragen oder Auskunft, die vorstehende Listen betreffen, schicke man mit Angabe des Aktenzeichens, des Heimatortes und der Nr. der Suchliste an das

Mennonite Central Committee,
Akron, Pa., USA.

Familie Jakob Köpplin, bis 1945 in Ehmen bei Fallersleben, Kreis Gifhorn, Westdeutschland, wohnhaft gewesen, dann nach Rußland repatriiert, wird gesucht von

Reinh. Fandrich,
559 Sherburn Street,
Winnipeg 10, Manitoba.

Briefe aus Rußland

(Frau Helene Dyck aus der Stadt Borowsk, Molotowskaja Oblastj, USSR, schreibt an ihren Bruder C. J. Andres, 2032 Quebec Street, Regina, Sask. Er ist der Einsender dieses Briefes.)

. . . Am 18. Oktober erhielt ich Deinen werten Brief mit der Ankündigung des Pakets; besten Dank! . . . Heute ist Sonntag und ich bin allein mit meinen Gedanken und Erinnerungen an die Heimat und an die Lieben, die bereits allem Erdenleid und Schmerz enthoben sind. Ich muß viel allein sein, denn ausgehen kann ich jetzt im Winter nicht. An den Werktagen ist Liese von früh bis spät auf der Arbeit, und am Sonntag muß sie alles für die Woche zusammenholen . . . Am vorigen Sonntag hatten wir Erntedankfest mit Mahl, und am Nachmittag feierte ein Peter Janzen seinen 50. Geburtstag. Seine Frau und ein Sohn sind in Paraguay. Es ist ein solider Mann und betätigt sich in der Wortverkündigung und als Sänger. Ich wurde zu dem Fest auf dem Kraftwagen abgeholt und auch abends nach Hause gebracht . . . Wir haben jetzt wieder Religionsfreiheit . . . Nach den Oktoberfeiern erwarten wir Peters Sohn Victor nach seinen 3 Jahren Militärdienst . . . Schade, daß Du uns nicht das Verzeichnis des Sachen im Paket schickst, dann könnten wir feststellen, ob etwas verschunden ist, denn das kommt vor . . . Als wir von Omsk noch Millerowo zogen, durften wir nur etwas Gepäck mitnehmen. Das ganze Eigentum verkauften wir in Omsk an den Skupotschnyj Magasin, nur die Kommode mit Sachen, die mir als Andenken wertvoll waren, dann noch eine Kiste mit Schulbüchern und meines Mannes wertvolle Gerätschaft schickten wir nach Petropawlowsk, wo Bruder Peter wohnte. Er wollte uns alles zuschicken, sobald Erlaubnis erhältlich sei. Wir haben niemals wieder etwas davon gesehen . . . Es war für Vater sehr schwer, unsere Familie zu unterhalten. Er hat aber nie geklagt, sondern nur gearbeitet . . .

Grüße bitte alle Freunde und Bekannten von Eurer Schwester und Tante

Helena Dyck und Kindern.

Ich füge noch ein mir kostbares Gedicht bei:

Für jeden Tag, den Gott mir gibt,
an dem ich schmecken darf,
wie er mich liebt,
für jedes Licht, das mir den Weg
erhellt,
für jeden Sonnenstrahl in dunkler Welt,
für jeden Trost, wenn ich in Aengsten bin,
nimm, Herr, das Loblied meines
Herzens hin!

Wenn ich oft bange denk an künft'ge Zeit,
hast du die Hoffnung schon bereit.
Und wenn mich heut' ein Körnlein Elend drückt,
vielleicht ist's morgen schon hinweggerückt.
Wo ich auch geh', dein Arm ist
über mir,
du läßt mich nie allein, wie dank
ich dir!

Für jedes Lied, das mir ein Vöglein singt,
für jede Not, die mich dir näher
bringt,
für jeden Frohsinn, jedes Tröpflein Glück,
für jeden freudenvollen Augenblick,
für jede Wolke, die vorüberzieht,
für alles dir ein einzig Jubellied!

Für jeden Freundesgruß, der mich
erfreut,
für jede Hand, die mir ein Blümlein streut,
für jedes Herz, das mir entgegenschlägt,
das mit mir liebt und glaubt und
kämpft und trägt,
für alle Seligkeit, Herr, dort und
hier
in alle Ewigkeit danke ich dir!

(Der Einsender erwähnt, daß er der Schwester gerne die „Menn. Rundschau" mit den Bibelerklärungen von Pred. A. H. Unruh, der ihr Nachbar und ein sehr werter Freund ihres Mannes in Barwenkowo, Rußland, war, schicken würde. Darauf möchten wir raten, die Predigten auszuschneiden und hinzuschicken, aber nicht die ganze „Menn. Rundschau." — Red.)

Frau Hilda Schmidt, Marijskaja, A.S.S.R., Morkinskij Rajon, Wes. Schurtschinskij S. S., Quart. 31, schreibt an ihre Schwester, Frau Alice Neufeld, Argentinien, wie folgt:

5. Febr. 1957.

„Es harrt die Braut solange schon, o Herr, auf dein Erscheinen! Wann wirst du kommen, Gottessohn, zu stillen all ihr Weinen?"

Grüß Gott! Ihr alle meine Lieben in der weiten Ferne. Als wir hierher kamen, wurden wir gefragt, ob wir mit irgendwem Briefverkehr hatten und mit wem. (Wir hatten uns ganz entschlossen, wir wollten keinen ins Unglück stürzen, es ist so genug, wir sagten nein.) Omama, sagte ich, wird schon nicht mehr unter den Lebenden sein, denn ich schlief einmal über Mittag, dann sah ich Dich, liebe Mama, über mich gebeugt, und indem Du mich dreimal gerufen, bin ich aufgewacht. Da sagte ich zu meinen Kindern, jetzt ist die Oma gestorben, es war vor einigen Jahren. Nun, lieb Mütterchen, geht es Dir wohl auch so: „Weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingen meinem Gott!"

Als wir den Brief von Euch bekamen und die Photos sahen, saßen wir alle herum und weinten laut, als hätten wir einen Sarg in unserer Mitte. Alle so schön, groß und gesund. Irma sagte: Mama, setze dir doch die Brille auf, ich kenne nur Tante Alice, Tante Martens und Onkel David. Ja, die Mama setzte sich die Brille auf, aber auch die Brille half nichts. Meine Augen sind so dunkel geworden, daß ich beinahe nichts sehen kann, es ist alles verwischt, die Tränen haben alles mitgerafft.

Ich bin alt und krank. Habe auf 5 Finger breit Lebererweiterung; am Magen habe ich Gastritis und Magensenkung. Wenn ich esse, würgt es mich oft.

Walli hat nur noch den linken Arm, der rechte hängt wie tot herunter; sie arbeiteten im Urwald. Als sie eines morgens hinausgingen, um Bäume zu fällen, mußten sie ein Feuer machen, um die hindernden Aeste zu verbrennen. Irma und noch ein deutsches Mädchen fällten einen Baum, der Wind war stark und sie verstanden es noch nicht. Der Wind drehte sich um und Walli saß mit dem Rücken gegen ihn und sah das nicht. Der Baum fiel ihr auf die Schulter und schlug ihr die Nerven ab. Da war der Schmerz groß! Ich sehnte mich nur immer, könnte ich meinen Kopf einmal in Deinen Schoß legen und mich richtig ausweinen, dann würde ich es besser tragen können. Jetzt ist ihr Arm etwas besser, sie kann die Finger bewegen, aber es ist keine Kraft drinnen; auch kann sie die Hand etwas anheben. So ist sie jetzt schon 9 Jahre, aber sie war doch nicht zu Hause, denn sie sagte immer unter Tränen: Ich will das

(Fortsetzung auf S. 11—3)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Januar

Januar,
kalt und klar
schreitet er im Panzer her,
und sein Mantel ist der Schnee,
und sein Schild der blanke See.
Aller Anfang, der ist schwer!
Nordwind seine scharfe Wehr:

Doch daheim
Knosp' und Keim
schlummert in verborg'ner Haft.
Alles wüten nützet nicht,
denn es kommt die Zeit des Lichts.
Langsam steigt der Sonne Kraft,
die den neuen Frühling schafft.

Heinrich Seidel.

Der Schneeball

Erzählung von Heinrich Lübbert

Bis zu jenem Samstagmorgen hatten die Jungen den unscheinbaren Kleinen, der da tagtäglich am Fenster saß und mit sehnsüchtigen Augen auf das Leben und Treiben auf der Straße starrte, kaum bemerkt. Sie waren achtlos vorübergegangen, und so konnten sie auch nichts von dem schweren Schicksal wissen, das der kleine Michael trotz seiner erst 9 Jahre schon zu tragen hatte und — wenn kein Wunder geschah — auch weiter zu tragen haben würde. Eine sehr tückische Krankheit hatte ihn schon mit vier Jahren ans Bett gefesselt. Seine einzige Freude bestand darin, daß er sich Tag für Tag von seiner Mutter an das Fenster tragen ließ, um wenigstens von hier aus ein wenig am Leben teilhaben zu können.

Der Vater war schon seit zwei Jahren tot, verunglückt auf einer Baustelle. Und die Mutter, die sich mühselig mit Nähen und anderen Arbeiten Geld verdienen mußte, konnte nicht daran denken, einen Krankenfahrstuhl zu erstehen, mit dem sie den Jungen hätte ausfahren und ihn an dem Leben draußen teilnehmen lassen können. Und der kleine Michael hätte auch weiterhin noch täglich an seinem Fenster mit dem begrenzten Blickwinkel sitzen müssen, wenn nicht eben jener Schneeball gewesen wäre . . .

Es war gerade Schulschluß — und dazu noch an einem Samstag. Kein Wunder, daß die Jungen besonders fröhlich und ausgelassen waren. Außerdem lag Schnee. Schnell hatten sich unterwegs zwei „Parteien" gebildet, die sich auf dem Nachhauseweg kräftig mit Schneebällen bombardierten. Hin und her flogen die Bälle. Oft gingen sie neben das gewünschte Ziel, aber wenn einer einen Jungen der „gegnerischen Partei" an den Kopf oder einen anderen Körperteil traf, dann gab es immer ein lautes Hallo. So waren sie bis zu der Stelle an der Straße gekommen, an der der kleine Michael vom offenen Fenster aus den Kampf beobachtete.

Walter, der Anführer der Gruppe, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand, setzte gerade zum Wurf an. Er hatte einen besonders festen Ball geknetet, der „denen da drüben" wohl bekommen sollte. Mit voller Wucht warf er ihn. Die Jungen auf der anderen Seite gingen „in Deckung". Aber das hätten sie nicht nötig gehabt. Der Ball ging hoch über ihre Köpfe hinweg — und traf ausgerechnet den kleinen Michael an seinem offenen Fenster an den Kopf. Stöhnend sank der Kleine in seinem Stuhl zusammen.

Auf den Gesichtern der Jungen auf der Straße erstarb das Lachen, das sich zuerst hatte breitmachen wollen. Bestürzt die einen, verlegen die anderen — so schlichen sie davon.

Hinter der nächsten schützenden Ecke sammelten sie sich. „Walter, das hättest du nicht tun sollen!" stieß Erich von der Gegenpartei den Uebeltäter an, der wie ein begossener Pudel dastand. „Wollt ich ja auch gar nicht", sagte der kleinlaut. „Was heißt hier Walter", fiel da der kleine Otto, Walters bester Freund, ein, „wir alle hätten das nicht tun dürfen. Ich meine nicht das Schneeballwerfen, das ist ja schließlich nicht verboten — aber dieses feige Abhauen, das hätten wir alle nicht tun dürfen." Und das zustimmende Nicken der meisten und das betretene Schweigen einiger Aengstlicher zeigte, daß er recht hatte.

„Los, Walter", schlug er seinem Freund auf die Schulter, „du mußt sofort hin und nachsehen, was der arme Junge — ich kenne ihn zufällig, er kann keinen Schritt laufen — abbekommen hat. Nein — wir alle müssen hin, denn irgendwie haben wir ja alle schuld."

Wenige Minuten später wunderte sich Frau Vollmer, Michaels Mutter, als sie auf das heftige Klingeln öffnete, über die zehn Jungen, die da ein wenig betreten vor ihrer Wohnungstür standen. „Wir wollten — ich wollte . . .". schluckte Walter, der unglückliche Schütze, „uns entschuldigen bei ihnen wegen — wegen des Schneeballs. Wir wollten den Jungen am Fenster gar nicht . . ."

„Schon gut", nickte die kleine verhärmte Frau. „Ihr könnt selbst sehen, es ist nicht so schlimm geworden, es war wohl nur der erste Schock bei Michael." Und damit ließ sie die Jungen in die Stube, wo der kleine Michael inzwischen in Kissen auf dem Sofa gebettet lag und die Jungen, die er noch nie in so großer Zahl zu Besuch gehabt hatte, ein wenig lächelnd, fast schuldbewußt ansah. „Es tut ja gar nicht mehr weh, Mutter", sagte er. Er wollte noch mehr sagen, aber dazu kam er nicht.

„Tag, Michael", sagte Otto und gab ihm kräftig die Hand. Das Beispiel zündete: alle Jungen traten der Reihe nach an sein Lager. Zuletzt Walter. „Ich wollte das nicht", murmelte er entschuldigend. Die Jungen setzten sich, wo gerade Platz war, um Michael herum, und bald war die schönste Unterhaltung zwischen den Jungen im Gange. Seit langer Zeit hatte Michael wieder vor Freude glühende Backen, als die Jungen sich nach einer Weile verabschiedeten und auch versprachen, von Zeit zu Zeit wiederzukommen und Michael die Zeit ein wenig zu vertreiben.

Und wenig später war eine regelrechte Freundschaft zwischen den Jungen und Michael entstanden. Die Jungen brachten Spiele mit, gelegentlich auch ihre Musikinstrumente — und einmal sogar überraschten sie ihn mit einer kleinen Stehgreifaufführung, die sie heimlich eingeübt hatten.

Wochen später staunte Frau Vollmer, als plötzlich die Jungen mit einem wiederhergestellten Rollstuhl angefahren kamen, den Otto irgendwo — leihweise natürlich — aufgetrieben hatte, und ihr erklärten: „Wir wollten Michael abholen. Der muß doch auch mal 'raus hier und was von der Welt sehen."

Ein wenig skeptisch und zögernd gab die Mutter ihre Zustimmung, aber als abends die Jungen und ihr Michael in prächtiger Stimmung wieder heimkehrten, war auch sie überzeugt. Von nun an holten die Jungen abwechselnd und regelmäßig Michael zweimal in der Woche zu einer „Rundfahrt durch die Stadt", wie sie es nannten, ab. Und aus dem scheuen und schüchternen kleinen Michael wurde zusehends, trotz seines Leidens, ein fröhlicher und glücklicher Junge.

Vergiss nicht!

Danken kommt von denken her. —
Wer die Wohltat hat vergessen,
nicht erwogen, nicht ermessen,
dankt dem Herrn auch nimmermehr;

denn wie sollte der wohl danken,
der sich nicht erinnern kann,
wieviel Gut's ihm ist getan!?

Ein teurer Schlaf

Von dem spanischen Grafen Peter von Burgois erzählt die Ueberlieferung, der habe nach einer anstrengenden Jagd einmal seinem Gefolge befohlen, ihn um jeden Preis schlafen zu lassen. „Daß mich keiner von euch im Schlaf stört!" ordnete er an, „keiner darf mich in den ersten sechs Stunden wecken, mag kommen was will, und wenn es auch der König selbst wäre!"

Kaum war der Graf eingeschlafen, so erschienen einige vornehme Herren. Es waren Abgesandte der spanischen Stände, die ihn in einer sehr wichtigen Angelegenheit sofort zu sprechen verlangten.

Man bat sie, etwas zu warten. Sie warteten — eine Stunde — zwei Stunden — noch länger.

Schließlich ging ihnen die Geduld aus, und sie fragten die Diener:

„Ist denn euer Graf nicht zu Hause?"

„Doch", war deren Antwort, „aber er schläft und hat strengen Befehl gegeben, ihn unter keiner Bedingung vorzeitig zu wecken."

„Dann werden wir ihn nicht darin stören", versetzten die stolzen Spanier und zogen davon.

Zu spät erst erfuhr der Graf, was sie gewollt hatten. Im Namen der spanischen Stände waren sie nach dem plötzlichen Tod des Königs Alfonso erschienen, um dem Grafen Peter von Burgois die Königskrone anzutragen. Nun waren sie zu einem anderen gezogen, der sie mit Freuden empfing und die Krone erhielt.

Fürwahr ein teurer Schlaf! Den einmal und nie wiederkehrenden Augenblick im Leben, in den Besitz einer Königskrone, einer Königswürde, eines Volkes und Landes zu gelangen, verträumt und verschlafen zu haben! Wie oft mag Graf Peter von Burgois jene unbedachte Anordnung, ihn schlafen zu lassen und unter keinen Umständen zu wecken, bereut haben! Es geht auch in eines Menschen Leben um weit höhere Dinge, deren Annahme, deren Verlust nicht nur eine kurze Spanne Erdenzeit bestimmen, sondern die Ewigkeit. Laßt uns wachend, als klug erfunden werden, wenn uns Gottes Gnade begegnet und das Höchste als unaussprechliche Gabe uns darbietet: Jesus Christus!

Sprichwoerter

„Morgenstund' hat Gold
im Mund",
hält so Leib wie Seel' gesund.
Auf! und wasch' im klaren
Quell'
die verschlaf'nen Augen hell.

•

„Fang' die Arbeit munter an,
dann ist sie schon halb getan!"
Wer sich lang erst dehnt und
träumt,
hat die beste Zeit versäumt.

•

Was ich selber gerne tu',
trau' ich auch einem andern zu.

CHRISTLICHE KALENDER

1958

Stück 1.00
Derselbe in Buchform 1.50

Großer Postkartenkalender „Dir zur Freude" 1.20

Taschennotizkalender „Lebensbrot" nur .... —.45

Stück 1.25

Bibel-Text-Kalender. Monatskalender mit mehrfarbigen großen Bildern, täglicher Bibellese und Merkvers .... —.55

Scripture Text Calendar. Monartskalender in englischer Sprache. Mehrfarbig bunte Bilder. Für jeden Tag Bibellese und Merkvers .... —.50

Strength for the day. Der englische Neukirchener Kalender, in Buchform 1.95

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Offenbarung Johannes

19. Vortrag von Pred. A. H. Unruh im MBG-Bibelcollege in Winnipeg

Text: Offb. 3, 22 bis Offb. 4, 4: „Wer Ohren hat der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. — Danach sah ich, und siehe, eine Tür war aufgetan im Himmel; und die erste Stimme, die ich gehört hatte mit mir reden wie eine Posaune, die sprach: Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. Und alsobald war ich im Geist. Und siehe, ein Stuhl war gesetzt im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer. Und der da saß, war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder; und ein Regenbogen war um den Stuhl, gleich anzusehen wie ein Smaragd. Und um den Stuhl waren vierundzwanzig Stühle, und auf den Stühlen saßen vierundzwanzig Aelteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen."

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." Diese Aufforderung finden wir am Schluß eines jeden Sendschreibens. Besondere Bedeutung bekommt diese Aufforderung, wenn wir daran denken, daß jetzt alle Sendschreiben an die Gemeinden fertig waren, so daß sich dieses Wort auf alle 7 Gemeinden bezog, an die der Herr geschrieben hatte. Wir erkennen aus diesem Wort, daß es für jede Gemeinde von der größten Bedeutung war, daß sie ein Verständnis für die Sendschreiben hatte. Der Herr gab uns die Gelegenheit, daß wir uns mit diesen sieben Sendschreiben beschäftigen konnten. Der große Theologe Bengel sagt unter anderem, daß diese Sendschreiben nicht nur jene Gemeinden etwas anginge, sondern ebensosehr eine jede heutige christliche Gemeinde. Sie gehen uns alle an, sowohl den einzelnen Christen, als auch die einzelne Gemeinde in ihrer Lage.

Nun haben aber Ausleger gefunden, daß diese Sendschreiben nicht nur eine Bedeutung für die einzelne Gemeinde aller Zeit haben, sondern daß diese Gemeinden auch einen prophetischen Sinn haben. Man sagt, daß in diesen Gemeinden eigentlich eine Reihenfolge in der Kirchengeschichte angedeutet sei, von der apostolischen Zeit an bis heute.

Das Sendschreiben zu Ephesus zeigt jene Zeit der Apostel als die Zeit der ersten Liebe.

Das Sendschreiben an Smyrna zeigt uns die Zeit der Verfolgungen unter den Römern.

In Pergamus haben wir nach dieser Auslegung die Zeit der nachapostolischen Kirche, des Werdens der sogen. päpstlichen Kirche.

In Thyatira haben wir diese päpstliche Kirche des Mittelalters in der vollen Blüte.

Sardes zeigt uns die Gemeinde in der Reformationszeit. Man drang zum neuen Leben durch, aber erstarb doch sehr bald in der Orthodoxie.

Philadelphia zeigt uns die Gemeinschaftsbewegungen und die Missionstätigkeit.

Laodizea gibt uns schließlich die Gemeinde der letzten Zeit, die Zeit der lauen Christenheit, gerade vor dem Kommen des Herrn.

Es ist interessant, diese Reihenfolge zu beachten und zu studieren. Dieses Studium gibt uns mehr Kenntnis des Wortes und auch Einblicke in die Kirchengeschichte.

Der große Theologe Bengel kann sich auch nicht ganz gegen den Gedanken verschließen, daß es sich hier um eine Reihenfolge handelt. Er gibt aber andere Perioden. Nach ihm haben wir zuerst die Periode der apostolischen Zeit, dann die Periode des überwundenen Judentums; die Periode des Heidentums in den Verfolgungen; die Periode des erstorbenen Christentums und des ersterbenden Glaubens, dann die Perioden der Kraftäußerungen des Glaubens mit der Missionstätigkeit und zuletzt die Periode der allgemeinen Sicherheit. Also selbst dieser Theologe, der dafür eintrat, daß diese Sendschreiben jeder einzelnen heutigen Gemeinde gelten, mußte doch sehen, daß da eine gewisse Entwicklung vorliegt.

Wir freuen uns dessen, daß man in dieser Weise die Sendschreiben allseitig studiert hat. Der Theologe Bullinger stellt diese Sendschreiben ganz auf jüdischen Boden und findet in ihnen den Hinweis auf die Entwicklung der jüdischen Gemeinde von der Zeit des Auszuges aus Aegypten an bis zum ersten Kommen Christi. So werden die jüdischen Gemeinden an die erste Zeit nach dem Auszuge aus Aegypten erinnert, im zweiten Sendschreiben an die Wanderung Israels durch die Wüste, dann im dritten Sendschreiben wird Bileam erwähnt; darin sieht er die Zeit in der Wüste, da der Götzendienst einriß, im vierten Sendschreiben wird Isebel erwähnt, darin sieht er die Geschichte der Könige Israels. Im Sendschreiben an Sardes, sieht er die Geschichte des Ausspeiens Israels aus dem Lande. Er sieht in Philadelphia die Erwählung Eljakims, der hört den neuen Namen, der Juda gegeben wird, und zuletzt findet er im letzten Sendschreiben die laue, die sichere Einstellung des Judentums vor dem ersten Kommen des Herrn. Ich erwähne das nur, um anzudeuten, daß man sich die Mühe gemacht hat, diese Sendschreiben von allen möglichen Seiten zu beschauen.

Wer die Zeit dazu hat, der studiere einmal diese Sendschreiben nach diesen drei Gesichtspunkten.

Die Sendschreiben haben ein persönliches Wort an jede einzelne Gemeinde die je existiert hat. Wir haben Segen dabei, wenn wir immer daran denken, daß sie Briefe sind, die direkt vom Herrn kommen. Man hat sie die Majestätsbriefe genannt.

Ein jeder wird in diesem Sendschreiben auch ein Wort für sich selbst gefunden haben. In diesem Sendschreiben wird etwas gegeben, was immer bleibt. Vom ersten Sendschreiben an bis zum letzten finden wir, daß Christus bleibt derjenige, der zwischen den Gemeinden wandelt. Mögen die Gemeinden noch so tief gesunken sein, Christus ist immer noch da. Er arbeitet in jeder Gemeinde, sei sie katholisch, lutherisch, baptistisch, mennonitisch oder anders, überall arbeitet der Herr Jesus. Das ist uns wertvoll. Wir finden, daß die Wiederkunft in allen Gemeinden immer wieder betont worden ist. Wir finden, daß das Gericht über die Abgefallenen unterstrichen wird, und ihr werdet heute keine Gemeinde finden, in der nicht in irgendeiner Weise darauf hingewiesen wird. Wir finden auch, daß es in den Sendschreiben immer wieder angedeutet wird, daß eine verborgene Kraft in den Gemeinden wirkt, und daß diese verborgene Kraft die Kraft des Heiligen Geistes in seinem Worte ist. Weiter wird in allen Gemeinden betont, daß die Werke der Gläubigen unter ein Gericht kommen, und daß jeder Lohn empfangen wird, je nachdem wie seine Werke gewesen sind. So findet ihr gewisse Dinge, die in den Sendschreiben betont worden sind, die da bleiben. In allem Irrtum der Gemeinde, in aller Lauheit der Gemeinde, bei aller Verflachung der Gemeinde sind diese Dinge geblieben, die zu den Gemeinden reden.

Wir wollen uns nicht nur damit beschäftigen, wie die Kirche abfällt, wir wollen uns bei den Sendschreiben auch immer wieder damit beschäftigen, was in der Kirche ist und die Kirche zur Buße ruft. Der Bußruf ist während der ganzen Zeit der Christenheit geblieben. In verschiedener Weise finden wir den Bußruf in allen Gemeinden; auch wenn es manchmal nur einzelne Personen waren, die den Bußruf ergehen ließen. Wenn wir an die katholische Kirche in ihrer Entartung denken, dann war dort ein Savonarola, der den Bußruf ertönen ließ, und auch andere Männer waren da, die immer wieder zur Buße riefen.

*

Nachdem wir die Sendschreiben betrachtet haben, gehen wir nun über zu den Visionen, die der Apostel Johannes in Betreff der vollendeten Gemeinde und des zukünftigen Gerichts hatte. Hatte er die kämpfende Gemeinde auf Erden gesehen, dann will ihm der Herr jetzt die Gemeinde dort oben als die triumphierende Gemeinde zeigen. Deshalb möchte ich jetzt mit euch lieben Lesern zum vierten Kapitel übergehen.

Im ersten Vers heißt das erste Wort „Danach". An einer anderen Stelle findet ihr den Ausdruck „nach diesem". Dieses Wort wird uns vielsagend, wenn wir daran denken, daß wir eine geschichtliche Entwicklung in den Gemeinden haben. Johannes mußte schreiben, was er sah; was da ist, und dann mußte er schreiben, was nach diesem geschehen sollte. Was war da? Das waren die Gemeinden. So hat er die Geschichte der Gemeinde geschrieben. Die letzte Gemeinde bekommt den Ruf, Buße zu tun und das Versprechen, daß die Ueberwinder auf dem Richterthrone sitzen werden. Das ist der Abschluß der Gemeinde. Nun haben wir es mit den Ueberwindern zu tun, die Johannes im nächsten Gesicht sah. Jetzt wollen wir mit ihm gehen und wollen durch Gottes Gnade so schauen, wie er schaute.

„Danach sah ich, und siehe, eine Tür war aufgetan im Himmel. Und die erste Stimme, die ich gehört hatte mit mir reden wie eine Posaune, die sprach: Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll." Johannes hat es also nicht mehr mit einem verschlossenen Himmel zu tun, sondern mit einem geöffneten. Seitdem der Herr Jesus in das Heiligtum gegangen ist, ist die Tür dort für alle geöffnet, die dem Herrn Jesus angehören. Er sagte einst (nach Joh. 14) unter anderem: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Das bedeutet, daß er uns durch seine Gegenwart im Himmel das Recht geben werde, dort einzugehen. Wir haben nur deshalb ein wirkliches Heim im Himmel, weil der Herr Jesus dort ist. Die Tür ist aufgetan, und, wie wir verstehen, ist die Gemeinde der Heiligen auch eingegangen. Nun sieht Johannes die offene Tür und bekommt tief innerlich die Gewißheit: „Sie ist auch für mich aufgetan." Eine Stimme rief: „Steig her." Welche Stimme war das? Es war die Stimme, die schon mit ihm geredet hatte. Die Stimme des Sohnes Gottes, der von sich sagte: „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte." Es war die Stimme, die im Himmel etwas zu sagen hat. Wer diese seine Stimme vorher gehört hat, der hat einen Eingang durch die offene Tür. Johannes war einer von denen, die die Stimme gehört hatten. Nun sagt der Herr: „Steig her", und Johannes berichtet weiter: „Und alsobald war ich im Geist." Es fand eine Entzückung statt. Seine menschliche Art war hier ausgeschlossen. Menschliche Spekulationen hatten hier nicht mehr Raum. Er war ganz unter dem Einfluß des Heiligen Geistes, wie es jeder sein muß, der mit Johannes dort in die Herrlichkeit hineinschauen will. Wollen wir uns damit beschäftigen, müssen wir ebenfalls unter dem Einflusse des Heiligen Geistes stehen. Lesen wir dieses Kapitel in menschlicher Neugierde, die nur wissen will, was die Offenbarung über die Politik, über die Weltreiche usw. sagt, dann werden wir nie das herausbekommen, was Johannes herausbekam.

Es genügte nicht, daß Johannes emporstieg, ihm mußte das, was dort geschah, gezeigt werden. Deshalb sagt der Herr: Ich will dir das zeigen, was geschehen soll. Um das, was der Herr selber erklärt, zu verstehen, muß die Einwirkung des Heiligen Geistes da sein. Das ist ein wichtiger Gedanke für uns, die wir die Offenbarung lesen wollen.

„Und siehe, ein Stuhl war gesetzt im Himmel und auf dem Stuhl saß einer." Johannes war genug in der Bibel zu Hause, um zu wissen, daß es sich hier um den Thron Gottes handelte. Er hatte auch Kenntnisse von den Weltreichen, so wußte er, daß das römische Reich gerade in jener Zeit zeigte, daß es die Gewalt haben wollte. Der Thron Roms war sehr stark und Johannes litt darunter; denn er war ja gerade durch Rom auf die Insel Patmos geschickt worden. Wie die Ueberlieferung sagt, war er vorher in ein Faß siedendes Oel getaucht worden. So hatte er die Macht Roms bereits an sich erfahren. Sicher ist dem Johannes die Frage gekommen: Wie wird das nur werden? Wir singen in einem Liede: „Kann ein kleines Häuflein stehen wider eine große Heeresmacht?" Aber wie doch der Herr in seiner Gnade diesem Apostel, der da starb, nachdem sie schon alle tot waren, eine innere Gewißheit von der bleibenden Herrschaft Gottes gibt, indem er ihn den Thron Gottes sehen läßt.

Wollen wir die Ereignisse in der Offenbarung richtig werten und erklären, dann muß für uns das eine feststehen: Der Stuhl Gottes bleibt ewiglich! Gott hat die Zügel der Weltregierung noch nicht aus der Hand gegeben! Dazu mußte Johannes einen tiefen Einblick gerade in das Wesen des regierenden Gottes bekommen. Der Herr gewährte

ihm das. Wie ist der Herr doch so freundlich. Wie bemüht er sich doch um seine Kinder, daß sie die richtigen Auffassungen von den Zeitereignissen bekommen. „Einer, und der da saß, war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder; und ein Regenbogen war um den Stuhl, gleich anzusehen wie ein Smaragd." Johannes wollte diesen König beschreiben, und der Geist reicht ihm die Bilder aus dem Leben dar. Er sagte ihm: Siehe, dort auf Erden hast du gewisse Dinge gesehen; und wenn du jetzt die Herrlichkeit beschreiben willst, dann brauche einmal diese Dinge. Da geht Johannes zu den Edelsteinen über. Jaspis und Sarder gehören zu Halbedelsteinen. Der Jaspis kommt in verschiedenen Farben vor, braun, rot usw. Der Sarder war rotflammend. Nun sah Johannes dort unerwartet eine Herrlichkeit, die er beschreiben wollte. Dazu hatte er keine anderen Worte als die, von der Erde entlehnt. Er hatte gesehen, daß diese Edelsteine von Menschen gebraucht wurden, um sich zu schmücken. Die Menschen sahen ihre Herrlichkeit in dem Besitz der Edelsteine; ihr Glanz ergänzte, wenn sie die Edelsteine trugen. Nun bekommt Johannes einen ganz anderen Blick. Er sieht in den Edelsteinen, die der Mensch zu seiner eigenen Verherrlichung gebraucht hatte, die Herrlichkeit Gottes widerstrahlen. Er nahm dieses Bild und sagte sich: „Dieses Bild von der Erde ist mir ein Bild von der Majestät Gottes."

Da schaute er weiter und sah einen Regenbogen um den Thron. Johannes kannte die Geschichte des Regenbogens. Den hatte der Herr einst in die Wolken gesetzt, zum Zeichen seiner Geduld über die Sünder. Er sagte zu Noah: „Ich werde euch keine Wasserflut mehr schicken in der Weise, daß ich die ganze Erde vertilge und alle Menschen ausrotte." So war der Regenbogen ein Zeichen von Gottes Geduld und Gnade, garantierte aber nur die Rettung und Bewahrung vor einer Sintflut. Aber dieser Regenbogen bewahrt nicht vor der Feuersglut, die einmal über die Gottlosen kommen wird. Dieser Regenbogen war ein Smaragd; dieser ist grün. Das ist die Farbe des Lebens. Der Smaragd ist ein Ganzedelstein. Johannes sah, wie Gott in seiner Gnade seinem Bunde den Menschen gegenüber treu gewesen ist. Den Smaragd trugen in der alten Zeit nur die Fürsten und Könige und ihre hohen Beamten; sonst durfte ihn niemand tragen. Wer den Smaragd am Finger trug, der hatte überall einen freien Weg und wurde als der Vertreter des großen Königs geachtet. Wir haben unter dem Smaragd der göttlichen Geduld und göttlicher Gnade auch einen offenen Weg zur Herrlichkeit Gottes.

Wir sehen hier den Thron Gottes von diesem Regenbogen umgeben. Auch er deutet an, daß für die Welt noch Hoffnung ist. Wenn die Welt Buße tut sollte, wozu immer wieder aufgefordert wird, dann ist Hoffnung für die Menschen. Alle diejenigen, die sich in Buße zu Gott wenden, werden erfahren, daß der große Gott, der einst den Regenbogen gab, fähig ist, auch zu vergeben. Ihr werdet in Kap. 20 den weißen Thron finden. Dann ist der Regenbogen nicht mehr; da besteht der Gnadenbund nicht mehr.

„Und um den Stuhl waren vierundzwanzig Stühle, und auf den Stühlen saßen vierundzwanzig Aelteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen."

Wir sehen wieder die irdischen Bilder: Stühle, Kleider und Kronen. Viele Leute fragen: „Wer sind diese Aeltesten?" Es ist nichts Auffallendes, daß die Ausleger in der Deutung nicht übereinstimmen. Ein Ausleger sieht in den vierundzwanzig Aeltesten Vertreter der Engelwelt. Er sieht den hohen Rat des Himmels, aber nicht Menschen. Der andere sieht Vertreter der Juden und der Heidenchristen, zwölf von jeder Gruppe. Noch andere sehen die Vertreter der Gemeinde Jesu Christi, die da entrückt worden ist. Es sind besondere Männer von Gott gewählt, die auf den Stühlen sitzen. Wir wissen aus den Worten Jesu, daß es eine Auswahl für die höheren Plätze gibt. Als sich einmal die Jünger Johannes und Jakobus die Plätze zur Rechten und zur Linken des Herrn Jesus sichern wollten, sagte der Herr Jesus zu ihnen: Es kommt mir nicht zu, euch die Plätze zu geben, sondern das ist die Sache des Vaters. Er sagte aber, der Weg dahin gehe durch schwere Leiden. Ich glaube, wer dem Herr Jesus in der Schmach am ähnlichsten geworden ist, der wird in der Herrlichkeit dem Herrn Jesus am nächsten sitzen. Wir wollen annehmen, daß diese vierundzwanzig Aeltesten Personen waren, die durch das Blut Jesu erkauft, zu Königen und Priestern gemacht und mit dem Herrn Jesus auf dieser Erde am tiefsten in die Schmach hinuntergegangen waren.

Im Blick auf diese Aeltesten wird Johannes das Wort des Herrn Jesus verstanden haben, das er einst zu den Jüngern sprach: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren."

Möchten wir im Blick auf diese gekrönten Häupter daran denken, daß niemand gekrönt wird, er kämpfe denn recht.

Frauendienst

Zuschrift

zu dem Artikel: „Die Stimme Gottes auf unserem Krankenlager", von Otto Funcke

Schon oft habe ich die Feder angesetzt, um etwas aus meinem Krankenstübchen mitzuteilen; aber immer wieder ließ ich sie mutlos sinken, weil ich dachte, andere könnten es weit besser sagen. Nun aber will ich es doch wagen, und ich hoffe, daß viele Kranke es lesen werden und auch mal aus ihrem Häuschen heraustreten und einen Blick in das Innerste ihres Krankenstübchens tun lassen.

Was wird da nicht alles durchgekämpft in stiller nächtlicher Stunde, wenn alles ruhig schläft. Kein Mensch hat eine Ahnung davon, als nur der himmlische Vater allein!

War es nicht gerade so mit dir und mir, wie es Otto Funcke beschreibt? Wie waren wir so beschäftigt in unserem täglichen Beruf und auch in der Gemeinde! Wir arbeiteten von morgens bis abends. Wenn wir dann ganz spät vor dem Zubettgehen etwas im Buch aller Bücher lesen wollten, fielen uns dabei beinahe die Augen zu. Dann noch ein kurzes Gebet, rasch ins Bett und schon umfing uns das Land der Träume. Am nächsten Morgen wurde das Kalenderblättchen gelesen und ein Gebet zur Leitung für den Tag, und wieder ging es los im alten Tempo: Arbeit im Beruf am Tage und abends Gottesdienst, Komiteesitzung, Beratung oder Gemeindearbeit.

Man war ein Christ, man betete, man arbeitete, und man war sich bewußt, daß das vom Wort Gottes verlangt wird. Aber es fehlte etwas, nämlich die innerliche Ruhe und das Stillewerden vor Gott.

Das sah der Herr, und da nahm er dich und mich beiseite. Die Arbeit im Beruf mußten wir aufgeben, die Gemeindearbeit wurde von anderen Brüdern und Schwestern aufgenommen und weitergeführt. Nun sitzen wir beide du und ich auf dem Abstellgleis.

Manch einen Arzt haben wir besucht, die beste Medizin der heutigen Zeit angewendet, und es blieb doch immer dasselbe.

Da verlegten wir uns aufs Gebet, wir fingen an, die Bibel mehr zu lesen. Wir baten die Geschwister für uns zu beten und beteten auch gemeinsam, aber scheinbar blieb die Erhörung aus.

Es wurde dunkel in unserer Seele, wir konnten unseren Heiland gar nicht verstehen. Soll das Liebe sein? Wir fingen an zu murren und zu zagen, unser Glaube kam ins Wanken, und in stiller nächtlicher Stunde seufzten wir: „Ach Herr, warum?" Bekamen wir Besuch, so konnten wir kein Ende finden mit dem Seufzen und Klagen, wo es weh tut, wie sehr und wie oft. Manchmal, wenn man uns besuchte, fragte man schon lieber gar nicht nach unserem Befinden, um ja nicht wieder das lange Klagelied zuzuhören, woran nun mal doch so wenig zu ändern war. Man wurde eine Last für sich und die Angehörigen.

Aber ganz langsam wurde es leichter. Es kamen Tage, wo man innerlich stille wurde. Die Schmerzen blieben dieselben, aber unsere Einstellung war eine andere geworden. Wir lernten ganz leise zu sagen: „Herr, dein Wille geschehe!"

Wenn uns Freunde besuchten, konnte man schon etwas Loben und Danken für erfahrene Gnade hören. Wir haben ein neues Lied im Tale der Leiden gelernt. Die schlaflosen Nächte werden treu zum Beten ausgenutzt, und das Feld derer, die der Fürbitte bedürfen, scheint immer größer zu werden. Wir sprechen nun nicht nur immer von unserem Leiden, denn wir erleben so vieles mit unserem Heiland in der Stille, daß unser Herz von Jesu voll wird.

Eines Tages merken wir, daß man uns nicht mehr so ganz versteht, weil wir in einer anderen Welt leben. Wir stehen auf dem Abstellgleis, weit weg vom Geräusch der Welt. Wir sind in der Wüste, wo der Herr mit uns so freundlich spricht. Das Wort Gottes wird uns mit jedem Tage lieber. Eines Tages sagte meine Freundin zu mir: „Wenn du wieder gesund wirst, dann denkst du auch wieder anders, und dir bleibt dann auch nicht mehr so viel Zeit zum Beten!" Als ich darüber nachdachte, sagte ich zum Herrn: Ich will in meinem Heiligungsleben gerne wachsen und zunehmen, und wenn das bei mir nur in dieser Leidensschule geht, dann will ich auch gerne krank bleiben. Auf keinen Fall will ich in das alte, geräuschvolle Leben hinein, **ohne diese stillen Stunden** mit dir!

Es gibt in unseren Tagen viele Bücher, in denen wir lesen können, daß viele unserer Leiden von einem negativen Denken herrühren. Sollte es nicht auch unser Körper mit der Zeit fühlen, wenn wir innerlich beständig an der Schattenseite des Lebens wohnen? Sehr viele Krankheiten würden ganz schwinden und manch eine Krankheit wäre leichter zu tragen, wenn wir alles negative Denken in ein positives verwandeln könnten. Aber das kommt nicht über Nacht. Wenn man jahrelang negativ gedacht hat, kann man das nicht in ein paar Tagen ändern. Es dauert Monate und auch Jahre, bis wir umgelernt haben.

Sollte aber auch dann, wenn wir es gelernt haben: „Fröhlich zu sein in Hoffnung", sich unsere Lage doch nicht ändern, dann wollen wir unseren Heiland mit unserem Leiden ehren, indem wir das Kreuz im Aufblick zu ihm geduldig tragen und — um den Abend wird es licht; denn wir gehen ja der Sonne entgegen.

Allen Leidenden nachträglich noch ein frohes und gesegnetes Neues Jahr wünscht

Katie Willms,
Lake Shore Rd., R. R. 2,
Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Pred. A. H. Unruh

„Nikodemus"

Wie kommt man in das Reich Gottes?

Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

Format 6"x9", hübscher Umschlag, 63 Seiten. Portofrei nur........75¢
12 für $7.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Pizza-Rolle

Die Touristen in Italien finden es höchst interessant, den flinken Bäckern im Schaufenster zuzusehen, wenn sie ihre Backwaren vor aller Leute Augen zubereiten und auch nach Wunsch des Käufers verzieren. Besonders geschickt sind sie im Herstellen von berühmten Pizza-Rollen oder Fladen, die aus Hefeteig mit einer Füllung von Tomatenpaste, Kaese und verschiedenen Wurstarten und Kräutern gebacken werden. Sie haben sich in Amerika schon beliebt gemacht. Hier folgt nun eine einfache Version dieses Gebäcks, das man als Hauptspeise oder zur Suppe und Salat, heiß, frisch gebacken oder erwärmt mit einer Tomatensoße oder auch mit Butter bestrichen servieren kann.

½ Tasse Milch, 1½ Teelöffel Salz, 2½ Eßlöffel Zucker, 3 Eßlöffel Fett, ½ Tasse lauwarmes Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 1 Päckchen Hefe, 3 Tassen Mehl, ½ Tasse Tomatenpaste, 1 Eßlöffel Oel, ½ Teelöffel Salz, ½ Teelöffel Pfefferkraut oder Petersilie, 1 Tasse geriebenen scharfen Kaese, 1 Eigelb mit 1 Eßlöffel Wasser verquirlt.

Man erhitzt die Milch bis zum Sieden und schüttet Salz, 2½ Eßlöffel Zucker und Fett hinein und läßt abkühlen bis lauwarm. In der Zeit hat man die Hefe im lauwarmen Wasser mit 1 Teelöffel Zucker aufgelöst, 10 Minuten gehen lassen, dann gut verrührt. Nun kommt die Hefe in die Milch, dann rührt man zuerst 1½ Tassen Mehl hinein und allmählich das übrige, knetet es leicht auf dem Backbrett, bis es glatt und elastisch ist. Der Teig kommt nun in eine gefettete Schüssel, die Oberfläche wird mit Fett bestrichen und am warmen Ort zugedeckt gehen lassen, ungefähr 1¼ Std.

Man vermengt die Tomatenpaste mit dem Eßlöffel Oel, ½ Teelöffel Salz und den feingehackten Kräutern (man kann auch getrocknete gebrauchen).

Man stößt den aufgegangenen Teig herunter, knetet ihn leicht und rollt ihn zu einem Rechteck 9×16 Zoll aus. Nun kommt die Tomatenfüllung auf das mittlere Drittel gestrichen und mit dem geriebenen Käse bestreut. Man kann auch etliche dünne Scheiben Wurst darüber verteilen. Nun schneidet man den Teig in 15 Streifen von der Füllung bis an den Rand und legt die Streifen abwechselnd von jeder Seite schräge über die Füllung. Die Enden werden zugeklebt. Die Rolle wird auf ein Blech gelegt und am warmen Orte gehen gelassen, ungefähr 45 Minuten. Dann wird sie mit dem zerquirlten Ei bestrichen und im mittelheißen Ofen bei 350° F 30 bis 35 Minuten gebacken.

Vom Gottesleugner — zum Evangelisten

von WERNER HEUKELBACH

(6. Fortsetzung.)

Aus dem Felde schrieb er später: „Nun stehe ich wieder an der Front, bin aber im Herzen so froh und glücklich, freue mich, den Heiland gefunden zu haben und möchte mit keinem anderen tauschen."

Wie schon erwähnt, gab's im Kriege, dem großen Völkerringen, manche Sonderdienste. So durfte ich in einer Industriestadt in Westfalen in zwei Tagen acht Versammlungen haben. Sonntagvormittag kamen die Gläubigen, nachmittags war Evangelisation, anschließend eine Stunde für die Jugend, und abends sprach ich in einem großen Krankenhause zu der Schwesternschaft, rund hundert Diakonissen. Dazwischen waren Aussprachen mit Friedensuchenden, auch mit solchen, die sich schon zum Herrn Jesus bekannten, aber in ihrem inneren Leben zurückgekommen waren.

Ich kenne Gemeinden, in denen ein neuer Eifer erwacht ist, Seelen für den Herrn zu gewinnen. Aber es müßte jeder Christ ein Evangelist, ein Menschenfischer werden! Dann würde jeder Stillstand und Rückgang in unseren Kreisen bald aufhören, dann würde aufgebaut werden. Nebensächliches würde schwinden. Der Drang, Zeugen Jesu zu sein, muß uns neu durchglühen. So werden wir eine Stoßkraft bekommen, um zum Vormarsch übergehen zu können.

Alle Kinder Gottes in diesem Streben vereint — das wäre Mission!

In dem genannten Krankenhaus waren 600 Betten für Patienten. Ich sprach in einer besonderen Versammlung zu dem Pflegepersonal. Anfangs war die Zuhörerschaft etwas unruhig, dann wurde sie stiller. Manchen wurden die Augen feucht, und auf den Gesichtern war die Sehnsucht nach Frieden zu lesen. Nach einigen Tagen berichtete man mir von Siegen der Gnade Gottes.

Wir hatten auch eine große Versammlung auf der Männerstation. Da waren viele Männer, die das Evangelium nie in dieser besonderen Weise gehört hatten. Das merkte man an den Scherzworten und dem spöttischen Lächeln. Bald aber machte sich die Wirkung des Wortes Gottes bemerkbar; auch hier sah ich Tränen über die Wangen der Zuhörer rinnen. Und bei den Tränen blieb es nicht, es kam zu aufrichtiger Buße und Sinnesänderung.

Eine Schwester, die in solchen Stunden ein brennendes Herz bekommen hatte, sehnte sich danach, doch auch eine Seele persönlich zum Heiland führen zu können. Sie bat den Herrn: „Herr, du könntest mir doch noch in diesem Monat eine solche Seele in den Weg führen." Es war aber keine Aussicht vorhanden, denn sie hatte Nachtwache auf einer Säuglingsstation. Doch wer ein brennendes Herz hat und sich nach Seelenfrucht sehnt, wird auch bald Erhörung seines Gebets finden. So ging's auch dieser Schwester.

Eines Abends wurde in das Krankenhaus ein etwa dreißigjähriges Fräulein, eine Buchhalterin, eingeliefert. Diese Patientin sollte am nächsten oder übernächsten Tag operiert werden. Sie war noch nicht ein Eigentum Jesu, wollte aber gern vor der Operation ihr Leben mit Gott in Ordnung bringen und Heilsgewißheit haben. In dieser Angelegenheit wandte sie sich an die Nachtschwester der Frauenstation. Diese konnte ihr nicht helfen und lief zu der Schwester, die Nachtwache auf der Säuglingsstation hatte, und bat sie: „Komm, leihe du diesem Fräulein mal das Ohr, die in innerer Not ist und kämpft." Die Zuhilfegerufene erkannte ihre von Gott geschenkte Gelegenheit und hatte die große Freude, die Kranke zum Heiland führen zu dürfen. Ihr Gebet war so bald erhört worden. — Als Nachtwache auf einer Säuglingsstation und doch eine Seelengewinnerin! So antwortet der Herr, wenn er ein Verlangen und eine Willigkeit sieht, ihm zu dienen.

In sechs verschiedenen Städten durfte ich in etwa hundert Versammlungen großen Schwesternschaften (es waren jedesmal sechzig bis hundert Diakonissen) aus meinen Erfahrungen heraus Ermunterungen und Ratschläge geben, wie man Seelen zum Herrn führt. Es kam immer wieder bei den Schwestern zu der festen Ueberzeugung: Der Hauptzweck unseres Lebens ist, Seelen zu Jesus zu führen, und jede Tätigkeit muß da Mittel zum Zweck sein.

Wenn diese Erkenntnis in den Herzen aller Kinder Gottes Wurzel fassen würde, wäre die Erweckung da, und jede Armut und jeder Rückgang in den Gemeinden und Gemeinschaften würden sofort schwinden.

Vielleicht muß aber der Herr noch zuerst hier und dort die Verstandeslinie ausschalten, um dieser erwecklichen Herzenslinie Raum zu machen! Wir wollen uns alle den Einfluß des Geistes Gottes öffnen und zum Herrn flehen, daß er bald eine allgemeine Neubelebung schenken möge.

In Gemeinden und Gemeinschaften

Schwierig kann ein Zeugendienst sich gestalten, wenn in dem Kreis, in dem das Evangelium verkündigt werden soll, ein Bruder beruflich im Werke des Herrn arbeitet.

Wenn der Evangelist kommt, dann ist die Lage etwa so, als wenn zwei Autofahrer an einem Steuer sitzen oder zwei Kapitäne auf dem Schiff kommandieren oder zwei Kutscher auf einem Bock sitzen oder zwei Lokomotivführer auf einer Lokomotive Dienst tun. Einmal erlebte ich folgendes:

Ein Freund von mir saß neben seiner Frau im Auto. Die Frau lenkte den Wagen, er selbst war ein guter Fahrer. Und so konnte er es nicht unterlassen, immer wieder zu warnen oder zu tadeln: „Rechts!" „Vorsicht!" „Langsam!" „Das ging aber knapp vorbei!" usw. Diese ständigen Zurufe machten die Frau nervös. Plötzlich hielt sie an und sagte: „Mein lieber Mann, entweder du fährst oder ich fahre!" —

So ähnlich mag es gehen, wenn Evangelist und Gemeindeprediger sich nicht recht verstehen. Jeder hat schließlich seine eigene Art und seine eigene Methode. Aus meinen Erfahrungen heraus möchte ich sieben Punkte hervorheben:

1. Der örtliche Prediger bedarf großer Gnade, um das Steuer aus der Hand zu geben.

2. Der Evangelist bedarf großer Gnade, um dazu beizutragen, daß die Harmonie und das gegenseitige Vertrauen zwischen Gemeinde und Prediger noch besser wird, als es bis dahin war. Er darf auf keinen Fall die Gemeinde vom Prediger losreißen und vorwärtsstürmen wollen. Er darf auf keinen Fall, auch nicht in der letzten Stunde, die Gemeinde an sich binden. Wer aus seinen Arbeiten solche „Schwänze" hinter sich herzieht, auch wenn sie unter dem Namen „Seelsorge" geführt werden, wird bald aufhören, ein brauchbarer Zeuge Jesu zu sein.

3. Statt dessen muß die Gemeinschaft des Bruders am Ort und des gerufenen Zeugen recht innig werden. Eins ist das allerbeste: beide müssen Gebetsgemeinschaft haben. Die einzelnen Familien der Gemeindeglieder, die Schwierigkeiten und vorhandenen Hindernisse, die dem Bruder am Ort ja bekannt sind, müssen dem Herrn gemeinsam und ernstlich vorgetragen werden, daß er die ehernen Türen zerbricht und die eisernen Riegel zerschlägt und den Weg zum Siegeslauf des Evangeliums freimacht. Bis dahin hat der Bruder am Ort manches ganz allein getragen. Jetzt nimmt man es zusammen aufs Herz. Die Gebete sollen auch den weiteren Freundeskreis der Gemeinde umschließen. Sich so täglich zum Gebet viel Zeit nehmen, ist die beste Gemeinschaft und Vorbedingung zu einer gesegneten Evangelisationsarbeit.

4. Zu empfehlen ist, daß ein besonderer Beterkreis eine halbe Stunde vor der Evangelisationsversammlung zusammenkommt, um gemeinsam den Herrn mit Bitten zu bestürmen und auch während der Verkündigung in einem Nebenraum weiterzubeten. Wieviel treue Beter habe ich da oft bei meinen Arbeiten kennengelernt!

5. Gut ist es auch, wenn man mit dem Bruder am Ort säumige Geschwister besucht und sie zum Kommen und zum Mitarbeiten ermuntert und darüber hinaus andere, nicht zur Gemeinde gehörende Personen einlädt. Das befruchtet immer wieder neu, sowohl den örtlichen Wortverkündiger wie auch den Evangelisten.

6. Sehr oft wird man erfahren, daß bei Gliedern der Gemeinde Dinge vorliegen, die geordnet werden müssen. Sagt doch das Wort Gottes, daß Zwistigkeiten, zum Beispiel wie der Riegel einer Burg wirken und dem Geiste Gottes die Tür versperren.

7. Am letzten Abend ist es angebracht, daß der Gemeindeprediger ein Wort sagt, um eine Verbindung der Evangelisation mit den regelmäßigen Versammlungen herzustellen. Er muß auch den Kontakt zu gewinnen suchen mit den Freunden, die sonst noch nicht kamen, und vor allen Dingen mit den Jungbekehrten, die in den Tagen besonderer Verkündigung Frieden gefunden haben.

In der Zubereitungsschule Gottes

Das ABC des neuen Lebens

Als ich so aus der Welt herausgerissen wurde und ohne jede Gemeinschaft mit Gotteskindern stand, keine Bibel im Hause hatte, tat mir ein junges, gläubiges Mädchen einen großen Dienst. Sie schrieb an meine Frau und mich einen Brief und ermunterte uns darin, doch an dem, was wir nun bekannten, gefunden zu haben, festzuhalten. Sie führte einige Schriftstellen an und nannte uns auch einige schöne passende Liederverse. Bei der letzten Heilsversammlung, als ich den Herrn fand, hatten wir das Lied gesungen:

„Es ist ein Born, draus heil'ges Blut
Für arme Sünder quillt,
Ein Born, der lauter Wunder tut
Und jeden Kummer stillt.
Es quillt für mich dies teure Blut,
Das glaub' und fasse ich,
Es macht auch meinen Schaden gut,
Denn Christus starb für mich."

Einen guten Dienst tat uns auch ein Zugführer, der uns mit seiner Frau besuchte. Beide waren Kinder Gottes. Sie lasen mit uns einen Abschnitt aus dem Worte Gottes und baten uns in freundlicher Weise, in der Gnade zu beharren und zu wachsen. Es waren gesegnete Augenblicke, als sie mit uns die Knie beugten und auch wir aufs neue Gelegenheit fanden, in Gegenwart anderer dem Herrn für unsere Errettung zu danken.

Ein alte Schwester, die allein in einem Häuschen wohnte, hatte ein warmes Herz für den Herrn Jesus und verständnisvolle Liebe für die Verlorenen, besonders auch für Jungbekehrte. Sie hörte von unserer Bekehrung und besuchte uns, um uns im Glauben zu stärken. Ich werde es nie vergessen, wie sie mit uns einen Abschnitt aus Sprüche 8 las und uns erklärte, daß dort vom Herrn Jesus die Rede sei, daß er der große, gewaltige Herr sei, den wir immer inniger und treuer lieben dürften.

Einen guten Dienst tat mir mein Vorgesetzter. Er sprach mit mir nicht viel über den neuen Glaubensstand, er sagte mir aber immer wieder einen Kernsatz: „Dem Worte Gottes gehorchen, das ist der höchste Gottesdienst. Nehmen Sie das mit ins Leben, dann werden Sie vor Abwegen bewahrt bleiben!" —

Nun möchte ich noch etwas sagen über das ABC oder die Grundbedingung wahren Lebens.

Atmung

Das Gebet ist für den neuen Menschen das Atmen der Seele. Immer wieder gilt es, sich neu füllen zu lassen mit den Kräften aus der oberen Welt. So muß man alle Wünsche dem Herrn hinlegen, sich auch dazu viel Zeit nehmen, um Himmelsluft einzuatmen. Ohne die Gebetsstille gibt es kein fruchtbares Glaubensleben. Man darf aber auch das Ausatmen nicht vergessen, das Loben und Danken, das Ausströmen der Gefühle des Herzens, die Erhebung der Seele zu Gott. Man kann eher einen Tag ohne Nahrung als wenige Minuten ohne Atmung sein.

Ernährung

Das beste für Jungbekehrte ist Milch, die lautere Milch des Evangeliums. (1. Petr. 2, 2.) Und das Lebensbrot für unsere Seele ist wiederum das Wort des lebendigen Gottes. Wer das regelmäßig und reichlich genießt, der wird innerlich wachsen. Es ist gut, wenn man beim Lesen des Wortes Gottes Kernstellen, Verheißungen und alle Sätze, die einen besonders ansprechen, mit Bleistift unterstreicht. Ich hatte als Jungbekehrter einen starken Hunger nach dem Worte Gottes. Ich weiß nicht, ob ich es anderen zur Nachahmung empfehlen soll, aber ich habe nach meinem Dienst täglich zahlreiche Kapitel gelesen, vieles habe ich angestrichen. Nachher sah ich, daß ich in einzelnen Abschnitten fast alles unterstrichen hatte. So groß war der Hunger nach dem Manna, nach dem Brot des Lebens in meiner Seele. Auch das Forschen und Tiefergraben im Worte Gottes ist zu empfehlen. Die Schrift ist ein Bergwerk, aus dem wir die kostbaren Schätze herausholen müssen. Unter Gebet um Erleuchtung müssen wir sinnend und nachdenkend lesen. Es ist gut, wenn wir als Jungbekehrte zunächst die Evangelien betrachten, die Wunderberichte, die Gleichnisse. Wenn wir dann länger auf dem Wege sind, können wir uns vielleicht der Apostelgeschichte und den Briefen zuwenden. Zuletzt mögen dann die schwierigen Abschnitte, die prophetischen Stücke und die Offenbarung an die Reihe kommen.

Doch eins ist unbedingt zu beachten: Das Lesen muß mit dem Herzen geschehen. „Da du dein Herz darauf richtest, Weisheit zu empfangen, um dich vor deinem Gott zu demütigen, da bin ich gekommen, um mich dir zu offenbaren." (Dan. 10, 12.)

„Da du dein Herz darauf richtest . . . . um dich vor deinem Gott zu demütigen . . ." Der Herr kann sich unter uns im Worte nur dann offenbaren, wenn wir nicht als Kritiker und selbstbewußte an die Schrift herantreten, sondern mit einem verlangenden und tiefgebeugten Herzen. „Die Hungrigen füllt er mit Gütern und läßt die Reichen leer." (Lukas 1, 53.) Wenn wir mit dem Herzen lesen, dann werden wir auch, gleich der Maria, „alle diese Worte behalten und sie im Herzen bewegen". (Lukas 2, 19.) Und dann wird uns das Wort Erquickung, Licht und Kraft.

Lesen wir die Schrift recht, dann wird es immer wieder zum Flehen kommen: Herr, gib mir das, was du hier verheißen hast! Oder: reinige mich von den Flecken, die der Spiegel deines Wortes mir eben gezeigt hat! Aber es wird auch zur Anbetung und zu Dankgebeten kommen, wenn das Wort mich an die empfangenen Gnadenerweisungen meines Gottes erinnert.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr hat Großes an uns getan!

Die Evangelisation mit Dr. Oswald Smith in Buenos Aires, Argentinien.

Heute können wir sagen: „Südamerika hat Großes erlebt." Sonntag, am 8. Dez. 1957, hat die Evangelisationskette in Lima, Peru, ihren Abschluß gefunden. Im allgemeinen können wir sagen, daß diese Bewegung größeren Segen hinterlassen hat, als unser Glaube zu wagen hoffte, wenigstens hier bei uns in Buenos Aires, Argentinien.

Natürlich entwickelte sich die Evangelisation in den verschiedenen Ländern und Städtchen verschieden. Dieses war bedingt durch den Stand des Entwicklungsgrades der Gemeinden und Missionen und inwieweit es praktisch möglich geworden war, sowohl äußerlich als auch innerlich zusammenzuarbeiten. Diese Evangelisation hat uns vieles gezeigt und offenbart. Viele Möglichkeiten wurden entdeckt und genützt, viele Schäden und Mängel sind an den Tag getreten, die behoben werden sollen; wir fragen uns, ist Kraft und Wille zur Buße und Demütigung in unseren Gemeinden da? Das größte Wunder, das wir erlebten, bestand jedoch nicht in den hohen Ziffern des äußerlichen Erfolges, sondern in dem hohen Grad der Zusammenarbeit und Annäherung zwischen den Gemeinden. Praktisch alle evangelischen Gemeinden haben in einer oder der anderen Weise mitgearbeitet.

In Buenos Aires hatten wir neun Monate hindurch intensiv vorgearbeitet und alles bis aufs Kleinste (soweit es uns möglich war) geplant. Die Millionenstadt mit ihren Vorstädten war in 14 Zonen eingeteilt, in denen die verschiedenen Gemeinden in der Zusammenarbeit durch Gebetsgemeinschaft, Vertiefungsversammlungen, Vorbereitung der persönlichen Arbeiter usw. vorbereitet wurden. Schon hierin lag ein großer, unschätzbarer Segen. Ein freudiges Erwachen ging durch die Gemeinden, und ein seliges Vorahnen der herrlichen Segnungen ließ sich schon stark bemerken. Mit großem Eifer und viel Hingabe übte der Chor mit fast 300 Sängern monatelang. Die einzelnen Gemeinden sandten ihre Beiträge an Geld. Der ganze Aufwand sollte rund 300,000 argentinische Pesos kosten. Wir ließen dieses durch Rundschreiben den Gemeinden wissen. Ernstlich beteten wir zu Gott, er möge die Herzen der Christen und Gemeinden öffnen, damit es nicht erforderlich wäre, öffentliche Sammlungen in den Versammlungen abzuhalten. Wie pochte mein Herz, als wir den Kontrakt mit der Verwaltung vom Luna-Park unterschrieben, laut dem wir uns verpflichteten, 150,000 Pesos als Mietegeld aufzubringen und dazu 10,000 gleich als Garantie einzulegen. Wir hatten nur noch 8,000 Pesos in der Kasse. Die fehlenden 2,000 legten wir im festen Glauben hinzu, daß uns in Zukunft an nichts mehr mangeln würde. Gott sei Dank, es hat nachher auch nicht an Geld gemangelt, die laufenden Unkosten decken zu können. Das Werben und Einladen kam allein auf annähernd 100,000 Pesos. Es war aber wirklich nicht notwendig in den Versammlungen Kollekten zu erheben, und als die letzte Versammlung abgehalten war, schlossen wir mit etwa 50,000 Pesos Ueberschuß ab. Heute noch kommen Gelder ein mit dem Vermerk, dieselben für weitere Evangelisationsveranstaltungen zu verwenden. Ja, der Herr hat unseren Glauben reichlich belohnt. Die Gemeinden und viele Christen haben treu ihr Opfer auf den Altar gelegt.

Am ersten Abend waren etwa 9,000 Personen zugegen. Fast über Erwarten! Am 2. Abend waren trotz des großen Streikes des ganzen Verkehrswesens 7,000 Zuhörer zugegen. Dann stieg die Zuhörerschaft beständig, bis am letzten Abend dann die Menge auf 25,000 bis 27,000 geschätzt wurde. Der große Vorsaal war von Ecke bis Ecke gefüllt, und viele Tausende mußten stehen.

Man muß solche Bewegung mitgemacht haben, um sie zu verstehen und abschätzen zu können. Immer wieder kamen Personen, Prediger und Gemeindevorststeher zu uns, dem verantwortlichen Komitee, um ihren Dank und die Befriedigung zum Ausdruck zu bringen und zu bitten, ja weitere Pläne zu fassen für zukünftige Evangelisationsveranstaltungen in solchem Umfange. Natürlich wird heute intensiv daran gearbeitet, diesen Sinn der Zusammenarbeit festzuhalten und weiter auszubauen. Auch das erfordert viel Arbeit und Planen unter Gebet und Flehen. Unser Ziel ist, sobald wie möglich Billy Graham nach Buenos Aires zu bringen. Dr. Smiths Predigt ist sehr einfach und schlicht. Manch ein Prediger hat gesagt, sollte unsereiner solche einfache Predigt in seiner Gemeinde bringen, dann wären seine Tage als Prediger wohl gezählt. Und doch, wie packten die Worte nicht nur den einzelnen sondern auch die Mengen. Die überzeugende Gewißheit seiner Botschaft, in so einfachen Worten ausgedrückt, daß jedes Kind es verstehen und kein Erwachsener gleichgültig bleiben konnte.

In den 12 Abenden sind 1,533 Personen nach vorne gekommen, die den Wunsch zum Ausdruck brachten, Jesus als ihren persönlichen Heiland anzunehmen. Die Arbeit mit diesen Personen geht natürlich noch monatelang weiter, bis sie entweder in den verschiedenen Gemeinden, wohin sie verteilt wurden, aufgenommen werden, oder von den Predigern Nachricht einläuft, daß dieser oder jener sich völlig zurückgezogen hat. Diese Arbeit an den einzelnen ist eine sehr schwere und braucht viel Geduld und Weisheit. Bitte, betet für diese Arbeit. 293 jugendliche Christen haben sich dem Dienste des Herrn geweiht in diesen Wochen. Auch das ist ein sehr wichtiger Teil der Reichsgottesarbeit. Wird man für die, die es wirklich ernst meinen, auch Arbeit haben?

Jedoch der größte Segen und das größte Wunder bestand für uns in der harmonischen erstmaligen Zusammenarbeit der verschiedenen Gemeinden. Der Herr hat sich uns aufs neue offenbart. Möge dieser Geist fortbestehen und sich weiter ausbauen.

Natürlich ist solche Arbeit nicht einfach, sie ist aufreibend und verantwortungsvoll. Als Vorsitzender des Komitees habe ich tief in den Stand der Dinge hineinblicken dürfen. Mein Herz brennt mehr denn je für Evangelisation und Neubelebung, aber ich bin mir auch mehr denn je der großen Opfer bewußt, die damit verbunden sind. Die Gemeinden und der einzelne in der Gemeinde muß erfaßt werden. Bevor der Ungläubige zur Buße geführt werden kann, muß Buße und Reue in so vielen Fällen bei den Gotteskindern gewirkt werden, und das ist oft sehr schwer. Die Gemeinde Jesu Christi soll heute Johannesnatur offenbaren, den Weg des Herrn vorbereiten, den Weg **ebnen**. Die Berge der Selbstgerechtigkeit, Scheinheiligkeit, Selbstzufriedenheit, Straflosigkeit und der Gleichgültigkeit sollen hinweggetan werden, und das greift in unser persönliches Leben hinein. Sind wir bereit, die Opfer zu bringen, dann wird der Herr auch in unseren Mennonitenkreisen Großes vollbringen können.

Martin Dürksen,
San Lorenzo 249,
Villa Ballester F. C. N. G. B. M.
Buenos Aires, Argentina.

Briefe aus Rußland
(Fortsetzung von Seite 6—5)

Brot meiner jüngeren Geschwister nicht essen, ich verdiene es mir selbst. So hat sie denn viele Jahre als Nachtwächter gearbeitet. Monate lang im dichten, wilden Wald, unter freiem Himmel, der Regen goß manchmal Tag und Nacht. Jetzt hat sie noch die Halsschwindsucht dazubekommen. Hat sich trotzdem verheiratet. Ich weinte so, sie sollte doch zu Hause bleiben, aber sie sagte: Wenn ich älter werde, wer braucht mich? Du stirbst, was soll ich dann? Sie hat zwei Kinderchen. Ihr Mann ist eines Tages auf einem Auto mitgefahren nach Lebensmitteln, es war im Frühling, der Schnee taute, der Weg war schlecht. Sie fuhren am Abend los. Als es ganz finster war, kippte das Auto um, und bis sie die Lebensmittel von ihm herunter hatten, lag er schon tot da. Jetzt hat sie nur die eine Hand und zwei Kinderchen.

Irma hat sich auch verheiratet, hat einen Mennoniten, einen Heinrich Thießen, dessen Verwandten von früher auch alle bei Euch sind. Sie haben auch zwei Kinderchen, leben sonst gut, sie arbeitet nicht, haben eine Kuh, ein paar Hühner, haben ein mittleres Schweinchen geschlachtet. Zu essen haben wir, aber wir können doch nicht hier bleiben. Von der Zeit an, wo wir freigeworden sind, ist der Streit so groß, daß wir fortmüssen, auch sind schon viele unserer Deutschen verbraucht, einer am Kreuz, der andere an den Beinen usw. Einige sind schon fort. Ja, und noch den großen Schmerz, den ich noch zu tragen habe, werde ich nicht berühren, ein andermal. Mein Kleinster, der jetzt der Größte ist, ist jetzt noch der einzige zu Hause.

Als der die Oma auf dem Photo sah, jubelte er laut auf: Sieh Mama, Deine Mutter lebt noch, ist schon 86 Jahre alt, und Du sprichst immer vom Sterben. Er ist recht groß und stark, er hat nicht so gehungert. Harry ist klein geblieben, weil gerade in seiner Wuchszeit beinahe nichts zu essen war.

Gott schütze Euch. — Bitte um baldige Antwort.

(Eingesandt von Marg. Braun. MCC, Akron, Pa., USA, die wahrscheinlich auch die volle Adresse der Frau Neufeld in Argentinien hat. — Red.)

MBG Neuwied, Deutschland

Wir hatten eine gesegnete und frohe Weihnachten mit den lieben Geschwistern hier in Neuwied; wohl etwas anders als zu Hause, doch sehr schön. Ich möchte erwähnen, daß die in Europa studierenden Brüder Jakob Warkentin (Kol. Neuland, Paraguay), Rudy Wiebe (Coaldale, Alta.), Bernhard Peters (Sardis, B. C.) und Abraham Friesen (Winnipeg, Manitoba), uns mit ihren schönen Liedern und Zeugnissen in den Gottesdiensten zum großen Segen waren, und im Familienkreise mit ihrem kindlichen, brüderlichen, ja ich möchte sagen heimischen Wesen. Ihr Besuch hier im Hause und in der Gemeinde war uns ein schönes Weihnachtsgeschenk von zu Hause. Geschw. Elton Berg, die nach zweijährigem Dienst in der MBG-Mission in Linz, Oesterreich, auf der Heimreise waren, durften die Weihnachtstage hier verleben. Auch sie waren uns zum Segen. Sie haben nach Kräften und freudig mit Predigt, Gesang u. a. mitgeholfen. Nun sind wir wieder allein mit der vielen Arbeit, doch haben wir noch nachträglich Segen von den schönen Weihnachtstagen. Die Witterung ist mäßig, und wir sind, Gott sei Dank, gesund.

Euer in Christo verbundener
J. W. Vogt,
Neuwied/Rhein, Wiedbachstr. 11,
Germany,

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Telephones:
Office: WH 2-6174 Res.: 6-6006

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone WHitehall 2-7679

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office LE 3-2604 Res. LE 3-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt,
Advokat und öffentlicher Notar
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH2-6179

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SPruce 2-7988
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

A. Buhr, B.A., LL.B. — J. Thiessen, LL.B. — D. Friesen, Q.C.
Buhr & Friesen
Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone WHitehall 2-2171 — Winnipeg 2, Man.

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

am 6. Oktober ein allgemeines Kinderfest, an dem etwa 50 Kinder und zehn Sonntagsschullehrer teilnahmen. Am 24. November 1957 feierte die Gemeinde ein Tauffest. Es wurden sechs Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Prediger Nelson Litwiller vollzog die Besprengungstaufe an 4 und Pred. Martin Dürksen die Untertauchungstaufe an 2 Personen. Pred. Peter Wiens aus Fernheim war als Gastredner auf dem Feste.

Nach Deutschland fuhren am 1. Nov. 1957 von Buenos Aires mit dem Schiff „Alberto Dodero" 30 Mennoniten ab (26 aus Paraguay und 4 aus Argentinien), dazu noch einige „Ex - Mennoniten". Am 28. Nov. fuhren 16 Mennoniten, alle aus Paraguay. Viele von ihnen sind als Kriegsbeschädigte Rentenempfänger.

— Dem „Mennoblatt" aus Paraguay entnehmen wir:

Die Regenperiode in Volendam hält an. In drei Wochen regnete es an 7 Tagen. Obst und Feldfrüchte stehen vortrefflich, doch die Bauern sind des vielen Unkrauts wegen verlegen, das vielfach ungehindert wuchert.

In Friesland stehen die Pflanzungen gut. Es regnete immer, wenn es notwendig war.

Sehr viele Bewohner der Kolonie sind an Grippe erkrankt.

In Filadelfia, Fernheim, wurde auf der Hauptstraße Straßenbeleuchtung eingerichtet.

Eine Regenperiode mit tropischer Schwüle und scharfen Gewittern herrschte im Dezember. Die Felder stehen deshalb auch vielversprechend da.

Am Trans-Chaco-Weg arbeiten jetzt etwa 100 Männer, einschließlich der nord- und südamerikanischen Mennoniten. Die vielen Regenfälle wegen geht der Bau nur langsam vonstatten. In den Regentagen werden die Maschinen repariert. Leiter der Arbeit ist Harry Harder aus Nordamerika.

Im nördlichen Chaco wurde bei Fortin Ingavi durch Zufall Erdöl gefunden. Soldaten wollten Wasser aus einem alten Brunnen schöpfen und — zogen Erdöl hoch. Die Entdeckung wurde nach Asuncion gemeldet. In einem Sonderflugzeug kam eine Untersuchungskommission hinaus, zu der auch deutsche Geologen gehörten, die sich gerade in Asuncion befanden. Die Wissenschaftler stellten fest, daß es sich um Erdöl handle.

Analphabeten in der Welt

Ueber 40 Prozent der auf der Erde lebenden Erwachsenen, insgesamt 700 Mill. Bewohner aller Erdteile, sind nach einer von der U.N.E.S.C.O. zusammengestellten Statistik noch immer Analphabeten. Etwa ein Drittel davon leben im Süden Zentralasiens, über ein Viertel in Ostasien. In Afrika können mindestens 100 Millionen Menschen, also 80 bis 85 Prozent der Erwachsenen, weder lesen noch schreiben. 100 Millionen Analphabeten leben in den Ländern Südostasiens und Südwestasiens. In Mittel- und Südamerika verzeichnet die Statistik über 40 Millionen Analphabeten, und in den mitteleuropäischen Staaten gibt es 20 Millionen Erwachsene, die wegen ihrer Unkenntnis des Lesens und Schreibens wenig Zugang zu den Kulturgütern haben.

* * *

Kanada. — Im November 1957 war Vancouvers Flughafen mit 19,726 Landungen und Starts der belebteste in Kanada. Ottawas Flugplatz stand an 2. Stelle mit 17,090, gefolgt von Montreals „Dorval" mit 16,332, Edmontons mit 15,112, Montreals „Cartierville" mit 14,250, Saskatoons mit 13,648, Calgarys mit 12,802, Winnipegs mit 12,669 und Torontos „Malton" mit 12,387 Landungen und Abflügen. Kanadas Flugwesen hat 1957 um etwa 16 Prozent zugenommen.

— Handelsminister Churchill gab bekannt, daß Kanada $50 Millionen bewilligt hat, um den zum „Colombo-Plan" gehörenden Ländern Weizen zu liefern. Davon sind $15 Mill. eine direkte Spende an Indien, Pakistan und Ceylon, und für $35 Mill. dürfen die Länder Weizen und Mehl mit langjährigen Zahlungsterminen kaufen. Diese $50 Mill. sind zusätzlich zu Kanadas jährlichem Beitrag in Summe von $34,400,000 als Wirtschaftshilfe für rückständige Länder im südlichen und südöstlichen Asien.

— Der energische Protest von 8 Provinzen gegen die Erhöhung der Eisenbahnfrachten hat bewirkt, daß Ottawa die neuen Raten nicht vor dem 1. März d. J. in Kraft treten läßt.

— 1957 hatte 800 Farmer in Manitoba 23,500 Acres Zuckerrüben gepflanzt. 2,100 Acres waren durch Ueberschwemmung und Schädlinge vernichtet worden, und 21,400 Acres brachten durchschnittlich 10.22 Tonnen Rüben. Der Zuckergehalt war nur 15.61 Prozent. Die Zuckerfabrik hat zirka 52,560,000 Pfund Zucker produziert und schloß ihre Arbeitssaison am 29. Dez. 1957 ab.

— Ungefähr 70 Prozent alles in den Vereinigten Staaten gebrauchten Zeitungspapiers wird aus Kanada importiert.

— Die Gemüsefarmer in Manitoba sollen vielleicht schon im Februar dieses Jahres Gelegenheit erhalten, durch eine allgemeine Abstimmung zu zeigen, ob sie eine „Gemüse-Vermarktungs-Board" wünschen. Alle, die 4 Acres oder mehr von den 6 wichtigsten Gemüsearten ziehen, werden Stimmrecht haben. Die Initiative geht von der Manitoba-Gemüsefarmer-Vereinigung aus, in der Walter E. Kröker, Winkler-Winnipeg, eine führende Stellung hat. Die geplante „Board" soll Transportieren, Verpackung, Aufbewahrung und Verkauf der respektiven Gemüsearten kontrollieren und regulieren.

— Während Winnipeg in voriger Woche Frühlingswetter hatte, wurde aus Florida, USA, berichtet, daß im Lande der Apfelsinengärten zum ersten Male seit Menschengedenken Schnee gefallen sei.

— Dr. J. Th. Williamson, der rätselhafte kanadische Geologe und Besitzer von fabelhaft reichen Diamantenfeldern in Mwadui, Tanganjika, Ostafrika, ist dort im Alter von 52 Jahren gestorben. Er war Junggeselle, und man nimmt an, daß sein Testament große Beiträge für die Verbesserung des Lebensstandards der Eingeborenen jenes Gebiets und für seine Alma Mater, die McGill-Universität in Montreal, aufweisen wird.

* * *

Europa. — Seit dem Beginn des neuen Jahres haben die Montanunion-Länder Belgien, Frankreich, Westdeutschland, Italien, Luxemburg und die Niederlande einen gemeinsamen Markt. In der ersten Minute der Neujahrsnacht sind automatisch die Verträge über die europäische Wirtschaftsgemeinschaft und die europäische Atomgemeinschaft in Kraft getreten. Die Wirtschaftsgemeinschaft wird den Warenverkehr in ihrem Gebiet vom Zoll befreien. An die Stelle der nationalen Zölle tritt schrittweise ein gemeinsamer Zolltarif. Im Handel der sechs Partner untereinander wird es für 170 bis 200 Millonen Menschen keine Ein- und Ausfuhrbeschränkungen mehr geben. Die Auswirkungen des gemeinsamen Marktes werden jedoch nicht sofort zu spüren sein, denn der Abbau der Ein- und Ausfuhrzölle kann nur schrittweise nach einer Uebergangszeit verwirklicht werden, die in drei Stufen eingeteilt ist. Die erste Zollsenkung von 10 Proz. wird am 1. Jan. 1959 in Kraft treten. Dann sollen in drei Vierjahres-Etappen die Binnenzölle zwischen den sechs Mitgliedsländern völlig verschwinden und auch die Außenzölle auf ein gemeinsames Niveau gebracht sein. In dreizehn, spätestens in sechzehn Jahren soll also der Gemeinsame Europäische Markt mit einem freien Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr verwirklicht werden.

— Mit riesigen Schlagzeilen und ausführlichen Artikeln begrüßten verschiedene Pariser Zeitungen am Neujahrstag das — vorerst nur theoretische — Inkrafttreten der Verträge über Euratom und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft.

— Mit dem Inkrafttreten der europäischen Verträge verband das amtliche Rom seine positiven Erwartungen für das neue Jahr. Die Europaverträge, die im vergangenen Jahr auf dem Kapitol in Rom feierlich unterzeichnet worden waren, werden als neuer konkreter Schritt vorwärts auf dem Wege zur Einheit Europas gewertet.

* * *

Spanien. — Der kurze Besuch des amerikanischen Außenministers Dulles beim spanischen Staatschef Franco, unmittelbar nach der Pariser N.A.T.O.-Konferenz, war der Auftakt zu einer engeren Zusammenarbeit Spaniens mit der westlichen Verteidigungsorganisation. Die verstärkte Ausrichtung auf den Atlantikpakt und zugleich auf Europa, wird der spanischen Politik nach Ansicht maßgebender Kreise im kommenden Jahr ihren Stempel aufdrücken. Spaniens militärischer Beitrag zur Aufrüstung der westlichen Welt ist auf Grund der jetzt ihrer Vollendung

Das Jahr 1958 hat begonnen, doch wir schicken von Nr. 1 nach,

darum schenkt jetzt

Freunden, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa ein Jahresabonnement

„Mennonitische Rundschau" — $3.00

Der Einsender erhält eine Quittung, und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" auf 1 Jahr als Geschenk für:

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Mein Name und Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

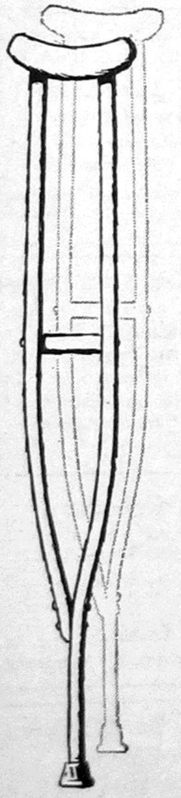
MENNO TRAVEL SERVICE

302 POWER BLDG., WINNIPEG 1, MAN.

vermittelt Fahrten aller Art nach und von Europa, Südamerika, UdSSR und anderen Ländern. Auch werden hier die Anträge für Immigranten oder für Visa und Pässe ausgefüllt und eingereicht.

Um Auskunft und prompte Bedienung rufen Sie bitte

J. H. UNRUH, Geschäftsführer, an. Tel. **WH 2-1849**, abds. **ED 1-3945**



Ist ein beschädigter Mensch behindert?

Niemand ist vollkommen. Niemand ist fähig, alles zu tun. Wenn wir beschädigt sind, dann ist die **noch gebliebene Arbeitsfähigkeit** ausschlaggebend.

Jeder beschädigte Mensch ist berechtigt zu einer Möglichkeit, die ihm verbliebene Arbeitsfähigkeit voll und aufs beste anzuwenden.

Das mag ärztliche Diagnose, Behandlung, Benutzung von Prothese, Rechtsbeistand, berufliche Beratung und Schulung erfordern und auch Hilfe, um eine Beschäftigung zu finden, die er so gut wie irgendein anderer tun kann.

Rehabilitierung der Beschädigten ist Pflicht jedes guten Landesbürgers und ist auch geschäftlich vorteilhaft.

Weitere Auskunft gibt gerne

THE PROVINCIAL CO-ORDINATOR OF REHABILITATION SERVICES

W. N. Boyd, 221 Osborne St., North, Wpg.
Phone SP 4-7449

Manitoba Department of Health and Public Welfare

R. W. BEND, Minister

K. O. MACKENZIE, Deputy Minister of Public Welfare

entgegengehenden amerikanisch-spanischen Luftstützpunkte größer, als allgemein angenommen wird. Dieser Beitrag soll nach spanischer Ansicht durch umfassendere amerikanische Wirtschaftshilfe erheblich gesteigert werden.

* * *

Indonesien. — Indonesien will seinen bisher über Holland abgewickelten Handel schrittweise nach Deutschland verlagern, erklärte der Präsident der indonesischen Handelskammer. Er sei überzeugt, daß es den westdeutschen Geschäftsleuten gelingen werde, sich wirtschaftlicher einzustellen und sich von den politischen Gesichtspunkten freizumachen.

* * *

Rotchina. — Wirtschaftler und Politiker sind über die Auswirkungen der Wirtschaftsoffensive des kommunistischen Chinas in Südostasien besorgt. Die chinesischen Waren sind häufig um 20 Prozent billiger als die japanischen und entsprechen durchaus den Bedürfnissen der Käufermassen in Südostasien und dem Geschmack der Ueberseechinesen. Diese fast 10 Millionen chinesischen Auswanderer in den Ländern Südostasiens sind in einem großen Maße Vermittler des chinesischen Exportes. Sie werden von Pekinger Stellen aufgefordert, den Absatz von Waren aus chinesischer Produktion, wo immer möglich, zu fördern. In den meisten Ländern Südostasiens liegt zudem die Wirtschaft zu einem erheblichen Teil in den Händen der chinesischen Auswanderer. Als Zentren des chinesischen Exports nach Südostasien gelten Hongkong und Singapur. China, früher als „Land der 400 Millionen Kunden" das Paradies aller Exporteure, ist in diesem Jahre zum Hauptlieferanten von Hongkong geworden. Es liefert 21 Prozent der gesamten Einfuhr Hongkongs. Aus dem chinesischen Festland werden heute sogar Produkte wie Bleichsoda und Papier nach Großbritannien exportiert, die früher traditionelle Exportartikel Großbritanniens nach China waren.

* * *

Italien. — Wegen Beleidigung von Staatspräsident Gronchi wurden drei Redakteure der italienischen Wochenzeitschrift „Gronache Italiane" zu Gefängnisstrafen zwischen neun und zwölf Monaten verurteilt.

* * *

Jordanien. — Zwei führende Kommunisten wurden von einem Militärgericht in Nablus (Jordanien) zu 19 Jahren Gefängnis verurteilt.

* * *

Ceylon. — Für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe auf Ceylon stellte Westdeutschland Medikamente, Lebensmittel und Baustoffe im Werte von 100,000 DM zur Verfügung. Die westdeutsche Regierung hat darüber hinaus tatkräftige Hilfe für die 300,000 Obdachlosen zugesagt.

* * *

Kolumbien. — Der Evangelische Kirchenbund von Kolumbien, dem elf protestantische Kirchen angeschlossen sind, teilt mit, daß die evangelischen Christen Kolumbiens nunmehr mit der „raschen Wiederherstellung der Glaubensfreiheit" in allen Teilen des Landes rechnen. Der Innenminister habe dem Kirchenbund wissen lassen, daß die Regierung „den demokratischen Grundsätzen getreu" alles tun werde, um dem Volk seine verfassungsmäßigen Rechte zurückzugeben. In den Monaten Juni bis September sei eine spürbare Abnahme von Gewalttätigkeiten gegenüber Protestanten festgestellt worden. Es soll allerdings in einigen Gebieten immer noch zu Verhaftungen von Protestanten, Beschlagnahmen von Bibeln und Gesangbüchern kommen.

* * *

Polen. — 106,000 Männer, Frauen und Kinder trafen bisher mit Aussiedlertransporten aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten in Westdeutschland ein. Die Transporte wurden im Dezember 1955 zwischen den Rot-Kreuz-Gesellschaften Deutschlands und Polens vereinbart und sollen auch in diesem Jahr fortgesetzt werden.

* * *

USA. — Der große Evangelisationsfeldzug, den der amerikanische Evangelist Billy Graham Anfang dieses Jahres in New York durchführte, erbrachte einen Ueberschuß von 200,000 Dollar. Das Geld soll nach einer Mitteilung des Protestantischen Rates der Stadt New York für weitere evangelistische Arbeit verwendet werden.

* * *

Thailand. — Im „Reich der Freien" im Südostzipfel Asiens, hat eine Partei die Macht übernommen, die sich Nationale Sozialisten nennt. Führer dieser neugegründeten Partei ist Feldmarschall Sarit Thanarat, der gleichzeitig Oberbefehlshaber aller thailändischen Streitkräfte ist. Das Programm seiner Partei faßte Sarit in dem Satz zusammen: „Eine Außenpolitik der nationalen Unabhängigkeit — eine Wirtschaftspolitik zum Wohle der Allgemeinheit — ein Nationalismus ohne Extreme."

* * *

Aegypten. — Die Tatsache, daß Moskau den in Kairo auf der asiatisch-afrikanischen Solidaritätskonferenz vertretenen Ländern seine „bedingungslose" Hilfe anbieten konnte, zeigt, daß zumindest für die Sowjetregierung das Kairoer Treffen durchaus keine inoffizielle Angelegenheit war. Die sowjetischen Hilfsangebote an nahöstliche Länder haben, wie man festgestellt hat, sehr wohl ihre Haken. So ist es auch durchaus nicht die Qualität der sowjetischen Hilfeleistungen, die die Mücken an Moskaus Licht zieht, sondern die geschickte, nationalistische Propaganda, mit der der Kreml seine Offerten begleitet.

— Eine Woche lang saß der weiße Mann auf der Anklagebank. Ankläger und Richter zugleich waren etwa 500 Delegierte aus 42 Ländern Afrikas und Asiens, die sich in Kairo zu einem Solidaritätskongreß versammelt hatten. In agressiven Worten, scharf formulierten Resolutionen, und an Hand von vielfältigen Beispielen wurde dem weißen Mann vorgehalten, was er nach Ansicht der Kongreßteilnehmer „im Jahrhundert kolonialer und imperialistischer Ausbeutung" verbrochen habe. Die Versammlung in Kairo bot ein vielfarbiges Bild. Die Delegationen kamen nicht nur aus souveränen Ländern, sondern auch private Organisationen und Untergrundbewegungen in Kolonien und Mandatsgebieten hatten Vertreter entsandt. In der ägyptischen Hauptstadt waren die Hautfarben aller Schattierungen und Rassen aller Art vertreten. Ebenso mannigfaltig war die Bekleidung: neben modernen Zweireihern und Flanellanzügen sah man wallende Gewänder aus buntbedrucktem Kattun.

* * *

Westdeutschland. — Nach einer Kritik an der gegenwärtigen internationalen Politik mit ihren „fast improvisierten Kongressen mit Scheinwerfern, Lautsprechern und Pressekonferenzen" bezeichnete sich Bundespräsident Heuß als Anhänger der „Geheimdiplomatie", auch wenn er deshalb „altmodisch" sei. Sowohl die Triest-Frage als auch die Berliner Blockade seien durch vertrauliche Kontakte aus der Welt geschaffen worden. Man müsse sich aber heute nüchtern aus den Fesseln von Schlagworten und Ideologien lösen. So sei zum Beispiel das Wort „unrealistisch" bei Publizisten und Staatsmännern zum „Modewort" avanciert, ohne daß es den Wirklichkeitssinn derer garantiere, die es gebrauchen.

— Der regierende Bürgermeister von Berlin Willy Brandt vertrat am Neujahrstage in einer Rundfunkansprache die Ansicht, daß der jüngsten Konferenz der N.A.T.O.-Mächte in Kürze „Besprechungen der größten Mächte auf hoher und höchster Ebene" folgen werden. Letztlich müsse sich der Wille zum Ausgleich durchsetzen, „weil schließlich keiner der Mächtigen dieser Welt daran interessiert sein kann, daß alles in die Luft fliegt".

— Der verstärkte Zufluß an Spareinlagen bei den westdeutschen Sparkassen vollzog sich im Jahre 1957 in einer „unruhigen Umwelt und in einer Atmosphäre der Lohn- und Preisdebatten" Der Spareinlagen-Zuwachs belief sich von Januar bis Oktober 1957 auf 2,16 Milliarden DM. Er war damit um 679 Millionen DM höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Die Internationale der Kriegsdienstgegner lehnte den Luftschutzdienst als Ersatzdienst für Kriegsdienstgegner ab, denn er sei „ein wichtiges Glied militärischer Maßnahmen". Die Kriegsdienstgegner in Westdeutschland lehnen grundsätzlich den Ersatzdienst ab, wollen sich aber doch „zufolge der parlamentarischen Konstellation als Minderheit den eventuellen Gegebenheiten beugen".

* * *

Ostdeutschland. — Von den rund 6,000 aktiven evangelischen Pfarrern in Ostdeutschland sind bisher knapp 100 mit und ohne Genehmigung der Kirchenleitung nach dem Westen übergesiedelt. Entscheidend sei, nach Ansicht der Kirchenleitung, daß die übrigen Pfarrer bei ihren Gemeinden aushielten. Wo gegen den christlichen Glauben gekämpft wird, rücken die katholische und die evangelische Kirche zusammen. In Ostdeutschland hatte es nie zuvor ein so freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden Kirchen gegeben wie jetzt.

— 261,622 Flüchtlinge suchten 1957 in Westdeutschland und Westberlin Asyl. Das waren nur 18,000 weniger als ein Jahr zuvor. Erst der Dezember brachte einen leichten Rückgang des Flüchtlingsstroms, nachdem die Behörden ihre Gesetze gegen die „Republikflucht" rigoros verschärft hatten.

— Das neue Paßgesetz der ostdeutschen Regierung bestimmt, daß nur noch derjenige Ostdeutschland verlassen darf, der hierzu eine behördliche Erlaubnis erhält. Wer diese Genehmigung zu umgehen versucht, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht.

JANTZEN Electric

1409 Henderson Hwy, Winnipeg
Phone: EDison 4-7743

WIRING and REPAIRS

Wie schuetzt man sich vor Grippe?
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Wenn Sie sich schwach und abgekaempft fuehlen und an Rheuma leiden, holen Sie sich noch heute eine Packung Adams-Knoblauchperlen. Adams Knoblauchperlen helfen vorbeugend gegen Erkaeltungen und Grippe. Sie sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1-4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

ACHTUNG!

Wir machen hiermit wieder darauf aufmerksam, daß es billiger ist, bei uns Geld zu borgen und bar einzukaufen, als in sogenannten „Easy Terms" zu bezahlen. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden:

Anleihe:	Monatl. Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Wir finanzieren Käufe von Autos, Möbeln, Kleidern, Hausgerät (Refrigerators, Kochöfen u. a.), helfen beim Haus- und Farmmaschinenkauf u. a. m. — Brauchen Sie Geld, so versuchen Sie es mit der Crosstown Credit Union, ehe Sie anderswo Geld leihen oder etwas auf den „Budget Plan" kaufen.

Sprechen Sie in unserem Office auf 284 Kennedy St., Winnipeg, vor oder rufen Sie uns telefonisch an: WH 3-0488.
Freundliche, zuvorkommende Auskunft und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Officestunden:
9—5 Uhr Montag bis Donnerstag
9—8 Uhr am Freitag.
J. A. Neufeld, Manager

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

WIENS MOTORS
Vertreter der berühmten, außergewöhnlich leistungsfähigen, sparsamen und doch schönen
DKW-Autos und Lastwagen
(Raum für 5—6 Personen; 36—40 Meilen per Gallone)
und der
JAWA-CZ-Motorräder
Prospekte und Auskunft von
165 Smith St., Winnipeg 1. — Telefon: WHitehall 2-7726

40 - Pfund - Pakete
nach Rußland, Litauen, Lettland, Estland
Stoffe, Eßwaren, Medizin
Billigste Preise, schnellste Auslieferung
VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE
903 MAIN SREET Phone JUstice 6-5319 WINNIPEG 4, MAN.

Steinbach, Man.

1957 war für die MBG in Steinbach recht ereignisvoll. Wir sind dankbar, daß wir im Laufe des Jahres einen schönen Anbau an unsere Kirche aufführen durften. Nach vielem Beten, Planen und Berechnen, wurde am 28. Mai der erste Spatenstich getan.

Der Bau ging unter göttlicher Bewahrung voran und steht nun da als Zierde der Straße und zur Freude der Gemeinde, und er möge auch zur Ehre des Herrn gereichen.

Am 8. Dez. 1957, nachm., versammelten sich die Gemeinde und etliche Gäste, um diesen Anbau dem Herrn zu weihen.

Psalm 84: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!" wurde vom Schreiber dieser Zeilen zur Erläuterung gelesen, gefolgt vom Chor mit dem Liede „Unser Vater".

Darauf folgte die erste Ansprache vom Leiter der Gemeinde, Br. H. A. Regehr. Ausgehend von 5. Mose 6, 4—9 und 20—25, betonte er, daß die Notwendigkeit des Bauens in erster Linie daraus entstand, daß die Sonntagsschule immer wächst und Klassenraum geschaffen werden mußte. Nun haben wir noch 20 Sonntagsschulzimmer und manche anderen Räumlichkeiten erhalten.

„Jehova, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm" erscholl das Lied vom Chor.

Br. H. Bärg, Lehrer am MBG-Bibelcollege, der als Gastredner erschienen war, hielt seine Ansprache über Psalm 118, 14—29 und betonte: 1. Das Bekenntnis der Gemeinde (V. 23), 2. Eine Aufforderung an die Gemeinde (V. 24), 3. Das Gebet des Gemeinde (V. 25), 4. Den Segen der Gemeinde (V. 26). Darauf folgte das Weihegebet von den Brüdern H. A. Regehr, H. Bärg und W. Schröder.

Ein Bericht vom Bauleiter, Br. J. J. Klassen, mit Psalm 127, 1 drückte Dankbarkeit dem Herrn gegenüber aus für die erwähnten Räume, Wasserleitung, praktische Heizung u. a. m.

Br. D. Schellenberg, Baumeister, sprach mit Dank von der Bewahrung vor Unfällen. Er dankte auch dem Baukomitee und den freiwilligen Arbeitern für die friedliche, liebevolle Zusammenarbeit. Br. J. G. Wiebe, Kassierer, berichtete über die Kosten des Unternehmens. Anstatt $7.50 je Quadratfuß, wie man vorher berechnete, hat es nur $6.50 gekostet.

Br. A. A. Regehr gab einen kurzen Ueberblick über Entstehen und Werdegang der Gemeinde, verbunden mit dem Kaufen, Verkaufen, Bauen und Anbauen unserer Versammlungshäuser.

Nach einem Schlußgebet von Br. J. P. Epp und einer Besichtigung des Neubaues gingen wir in dankbarer Stimmung und mit dem Bewußtsein heim, daß der Herr uns im verflossenen Jahre viel geschenkt hat.

Vier Lücken in der Gemeinde und in den betroffenen Familien entstanden. Der Herr hat 2 Brüder, G. G. Enns und W. P. Hildebrandt und 2 Schwestern, Frau Jacob Koop und Frau A. A. Regehr 1957 durch den Tod zu sich genommen.

Der Herr tröste die Hinterbliebenen und bereite uns zu, ihm zu begegnen!

Dem Schriftleiter, dem Personal und allen Lesern wünscht noch nachträglich ein gesegnetes neues Jahr

W. Schröder.

Wollen Sie gut bedient werden?

Dann rufen Sie

Kliewer Radio & T V Service

Telefon: SPruce 4-9955

BAUUNTERNEHMER

Brauchen Sie groessere Mengen Bauholz guter Qualitaet?

Unsere erfahrenen Arbeiter fuehren alle Bestellungen wohlgeordnet und prompt aus. Wir koennen Ihnen alle Sorten Bauholz und Baumaterialien liefern.

BILLINKOFF'S

625 Marion St. — St. Boniface
Phone 20-1121

Wellington Realty Limited

77 Wellington Avenue, Chilliwack, B.C.

Wir spezialisieren uns auf kleine und große Farmen, Landhäuser und Ackerland, Geschäftsbetriebe und Grundbesitz.

Alle Anfragen sind willkommen — alle Briefe werden prompt beantwortet.

George Epp • Verkäufer • Roy Spencer

Häuser zu verkaufen

Bannatyne Ave. (Brooklands): 4-Zimmer-Familienhaus, 2 Schlafzimmer, kein Keller, Oelheizung, Garage. Preis $5,600, mit niedriger Anzahlung. Phone Mr. Suderman, abends ED 1-0856, oder Mr. Dyck, abends SP 5-6677.

Sidney Ave.: 4-Zimmer-Bungalow, „Stucco", Oelheizung, schönes großes Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer, nette Küche, alles Hartholzdielen, Garage. Ein gutes Haus und schön gelegen. Preis $9,500. Phone Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

Hindley Ave., St. Vital: 4 Zimmer, neuer Bungalow, Vollkeller, Oelheizung, 2 Schlafzimmer, moderne Küche. Nahe bei Bushaltestelle und Laden. Preis $10,500 mit $2,000 Anzahlung. Phone Mr. Dyck, abends SP 5-6677.

J. H. Unruh, Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of Co-op Listing Service

Die Gefahr des Bolschewismus

Von Friedrich Kammerloch, Mennonitenfarmheim Rosthern

Bolschewismus bedeutet: Enteignung aller christlichen Nationen der Erde durch Bolschewismus. Die Sowjetregierung hat bald alle Länder an ihren Landesgrenzen unter ihr Kommando gebracht. Die 570 Millionen Chinesen hat es erweckt und auf die Füße gebracht. Es hat sie bewaffnet und durch seine Techniker eine ganze Reihe von Munitionsfabriken in Schwung gebracht. China bringt die 370 Mill. Inder auch in ihr Lager. Schon der deutsche Kaiser Wilhelm II. hat gewarnt: Wehe der weißen Rasse, wenn die gelbe Rasse aufwacht. Wie Heuschrecken werden sie Europa überlaufen und ausplündern, morden stehlen und brennen. Einen Tschingis Chan hat man nach Asien zurückdrängen können, aber wird man es mit diesen Horden können, da ihnen doch die europäischen Kameraden beistehen werden? Für solchen Fall hat Sowjetrußland sich mit den modernsten Waffen ausgerüstet.

1931 sagte Stalin: „Wir sind in Technik der westlichen Welt gegenüber 50 oder 100 Jahre rückständig. Diesen Vorsprung müssen wir aufholen, sonst werden wir an die Wand gedrückt. Deshalb haltet die Augen auf, nichts darf euch entgehen, ihr müßt lernen, lernen und immer wieder lernen."

Sowjetrußland hat heute doppelt so viele Wissenschaftler und Ingenieure als die Vereinigten Staaten.

Der russische Ministerpräsident Bulganin hat kürzlich hervorgehoben: Wir haben heute 5½ Millionen Spezialisten und werden 1964 weitere 4 Millionen haben.

Rußland verdankt seine Fortschritte einer Umgestaltung des ganzen Schulwesens. Ein talentierter Schüler wird in höhere Schulen und Universitäten versetzt und bekommt verschiedene Vorteile. Er ist vom Wehrdienst frei. Ihre Ausbildung ist nicht nur kostenlos, sondern die Schüler erhalten noch Vergütungen für die Arbeit des Studierens. Zu ihrem Kursus gehören Fremdsprachen: Deutsch oder Englisch.

Toews Photo Studio

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

MBG Vancouver,

Ecke 43 und Prince Edward

Vor Weihnachten hatten wir verschiedene Programme u. Weihnachtsabende von der Jugend, dem Chor ,der Sonntagsschule und den Frauenvereinen. Wir haben viel Segen genossen.

Viele auswärtigen Lehrer und Schüler kamen zu den Feiertagen nach Hause. Andere wieder, die hier in Vancouver studieren oder arbeiten, fuhren zu ihren Verwandten ins Fräsertal.

Wir hatten diesen Herbst viel Hochzeiten: Anton Löwen mit Evelin Classen, David Braun mit Maria Braun, Jakob Redekop mit Valentine Schellenberg, Rudy Braun mit Elfrieda Kopp, Jake Thießen mit Elvira Kopp, zugleich mit der Silberhochzeit ihrer Eltern Jakob und Anna Kopp.

Pred. A. Regehr von Coaldale, Alta., diente eine Woche mit Evangelisationsversammlungen. Das Wort kam von Herzen und ging zu Herzen. Vor und nach der Generalkonferenz hörten wir bei uns in Vancouver: N. Janz (Laird, Sask.), J. Quiring (Winkler, Man.), H. Epp (Blaine, Wash., USA), Waldo Hiebert (Hillsboro, Kans., USA), Missionar Lohrenz, J. Bärg (Mt. Lake), David Ewert (Winnipeg) und H. S. Rempel (Saskatoon).

Am 27. Okt. war Erntedankfest. Pred. D. Wiens, unser Leiter, sprach über 3. Mose 23 und Pred. J. Siemens (Coaldale, Alberta) über Psalm 65.

Am 3. Nov. war die Radiogruppe von Chilliwack hier und diente mit Liedern und Wort.

Am 29. und 30. Nov. war hier in unserem Bethaus die B. C.-Prediger- und Diakonenkonferenz.

Im Dezember, ein Jahr nach dem Absturz des T.C.A.-Flugzeuges bei Mt. Slesse, wobei 62 Personen umkamen, wurde diesen nahe dem Berge ein Denkmal gesetzt. Ein protestantischer Prediger, ein katholischer Geistlicher, ein jüdischer Rabbiner und Regierungsbeamte hielten Reden. Die Leichen liegen auch heute noch in der tiefen Kluft, im Massengrab.

Viel Kranke unter uns leiden schon lange: Schw. Maria Wedel (Tbc.), Schw. Corn. Kröker liegt nach einem Herzschlag schon ein ganzes Jahr hilflos im Bett; Schw. Corn. Friesen am Herzen. Sie können alle nicht zur Kirche kommen, und für sie wird viel gebetet. Auch Schw. Leonhard Ewert ist schon lange leidend. Wir sind froh, daß Schw. Dietrich Kröker und Br. Jacob Enns wieder gesund sind.

Drei unserer Gemeindeglieder wurden beim Ueberqueren der Straßen von Autos angefahren: Br. Gerhard Neufeld erlitt Rippenbruch. Prediger Peter Langemann wurde am Fuß verletzt, und Schw. Johann Braun wurde der Rücken beschädigt. Alle drei sind auf dem Wege der Besserung.

Wir haben in diesem Jahr einen besonders schönen Herbst mit viel Sonnenschein gehabt, was für B. C. eine Seltenheit ist. Im Dezember hat es viel geregnet, aber es blieb gelinde. Wir sehen ja den Schnee auf den Bergspitzen, aber hier unten hat es in diesem Winter noch nicht geschneit.

In diesem Winter sind hier besonders viel Arbeitslose, die Lage wird für viele schwer werden.

Schw. Lena Friesen, die längere Zeit in Europa war, ist nach Hause gekommen. Schw. Marie Friesen und Br. H. Penner sind vom MCC-Dienst heimgekehrt. Unsere Tochter, Helen Giesbrecht, ist auf ein Jahr in den MCC-Dienst eingetreten. Sie ist Sekretärin in der Jugenderziehungsanstalt in Ailsa Craig, Ontario. Missionarin Frieda Neufeld ist von Indien auf Urlaub heimgekehrt.

Wir hatten am Silvesterabend ein sehr schönes Jahresabschlußprogramm. Es wurden passende Gedichte und Lieder und ein Gespräch von der Jugend gebracht. Pred. D. Wiens hielt eine sehr ernste Ansprache über 1. Mose 16, 3—13: Hagars Geschichte mit den zwei Fragen: Wo kommst du her? Wo willst du hin? Zum Schluß hatten wir Bekenntnis- und Gebetsstunde, von Stadtmissionar H. Classen geleitet.

Was wird uns das neue Jahr bringen? Jedermann ist gespannt und befürchtet, die Bomben könnten irgendwo auf einmal explodieren. Unsere Sorge soll es aber sein, ob wir bereit sind, ihm zu begegnen, sei es durch den Tod oder sein zweites Kommen.

Dem lieben Editor, dem Druckereipersonal und allen Lesern noch nachträglich ein gesegnetes neues Jahr wünschend,

Jacob Giesbrecht, Korr.

Leserbrief

Edmonton

Ich habe die Menn. Rundschau mehrere Jahre gelesen und habe viel Segen und Freude an dem Blatt gehabt. Die Rußlandbriefe und politischen Berichte von Rußland gaben mir immer Mut, für das geistliche Leben und für die Religionsfreiheit zu beten.

Besonders schätze ich auch die Vorträge von Prediger A. H. Unruh über die Offenbarung. Ich habe Gott gedankt, daß ich diese Vorträge lesen durfte. Gott möchte sein Wort an vielen Rundschaulesern segnen.

Frau Eliz. Wiens.

Bücher

Frohes Alter. – Dora Rappard. Neuauflage des beliebten Geschenkbandes für unsere lieben Alten, mit Bildern von Rudolf Schäfer. Ganzleinen-Einband mit Goldprägung. Schutzumschlag. 182 Seiten 1.95

Knüppel und Knorren. Gottfried Fankhauser. 10.—12. Tausend des bekannten Buches, neu bearbeitet und durch „Bolzen und Pfeile" ergänzt. Empfehlenswert zum Vorlesen. Kurz, kräftig, leicht verständlich und entschiedenen christlichen Lebenswandel fördernd. 198 Seiten. Ganzleinen 3.75

Gesichte aus der jenseitigen Welt. Sadu Sundar Singh. – Ein Büchlein voller Lichtstrahlen aus der oberen Heimat, das vielen Seelen beim Ringen um die Gotteswirklichkeit helfen soll. 75 Seiten. Brosch. —.75

Unser Glaube ist der Sieg . . . . Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre von Hans Legiehn. Dieses Buch, das die bekannte „Biblische Glaubenslehre" von Th. Haarbeck aufs beste ergänzt, darf allen wärmstens empfohlen werden, die in den Reichtum der Heiligen Schrift und damit in den Reichtum der Heilsgeschichte eindringen wollen, sei es in persönlichem Bibellesen, in Jugend- oder Gemeindestunden, oder sei es in der Vorbereitung zur Wortdarbietung, in seelsorgerlichen Gesprächen und im Unterricht an jungen Menschen. 165 Seiten. Halbleinen. 1.85

Sonntagsfreude für unsere Kleinsten. Lydia Schütz. Von einer Kindergärtnerin geschrieben, will dieser Band eine Anleitung für die evangelische Unterweisung im Kindergarten und die Kleinkindergruppen der Sonntagsschulen und Kindergottesdienste (bis zu 6 Jahren) geben. Die „Sonntagsfreude" umfaßt einen Jahrgang. Ein Anhang liefert zu jedem der zwölf Themenkreise eine Vorlage für die Wandtafelzeichnung. 172 Seiten, Halbleinen, Schutzumschlag 1.85

Der Mensch, den Gott gebraucht. Oswald Smith. Man kann diese Schrift des kanadischen Erweckungspredigers nicht aus der Hand legen, ohne persönlich ergriffen zu sein. Sie gibt Antwort auf die Frage: Wie muß mein Leben aussehen, wenn es für andere etwas bedeuten soll. Broschiert .... 85¢

Unser Alltag und seine Freude. Wanda M. Bührig. Diese neue Schrift der bekannten Verfasserin des Buches „Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift" hat schnell viele Freunde gefunden. Sie kann u. a. zum Vorlesen in Schwesternvereinen empfohlen werden. Broschiert $1.20

Gedichte

Palmblätter. Karl Gerok. Eine Fundgrube von Gedichten über biblische Texte, die bei verschiedenen Anlässen vorgetragen werden können 1.75

Blumen am Wegrand. G. H. Peters. Eine Sammlung von Gedichten, Gesprächen, Lyrik und Humor, in einem stattlichen Band von 265 Seiten. Broschiert 1.25

Blumen und Blüten. Ein Blütenstrauß gesammelter Gedichte von H. D. F. und anderen. Geheftet .... —.15
12 Stück 1.50

Die Bibel, Gottes Wort. Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort, zum Vortragen für christliche Jugendvereine zusammengestellt von D. Klassen. Geheftet —.10
12 Stück 1.00

Gedichte für besondere Gelegenheiten. Eine Sammlung von Gedichten für Hochzeiten, Geburtstage und andere festliche Gelegenheiten im Familienkreis, gesammelt von Frau Suse Unruh. 156 Seiten. Broschiert 1.20

Der Gratulant. Gedichte für Feste und Feiern im Ablaufe des Lebens. Eine feine neue Sammlung, mit 154 Gedichten —.60

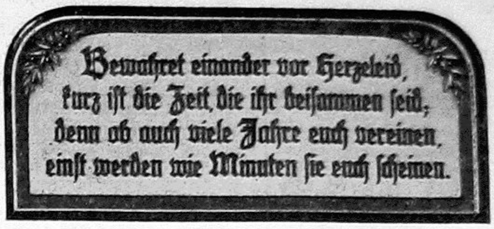
Wir gratulieren. Gelegenheitsgedichte für die festlichen Tage des christlichen Hauses — Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, zur Goldenen Hochzeit, zur Silbernen Hochzeit, zur Diamantenen Hochzeit, von Christian Bernhardt .... —.60

Wir sind Gäste. Lotte Denkhaus. Geistliche Gedichte aus dem Erleben unserer Zeit u. dem Jahreskreis der Natur. Sehr schön. Steifer Einband 1.25

Evangeliumsgedichte. Verschiedene Hefte mit Gedichten entschieden evangelischen Charakters zum Vortragen bei verschiedenen Gelegenheiten.
- Heft 2 .... —.20
- Heft 6 .... —.20
- Heft 8 .... —.20
- Heft 9 .... —.20

Feststunden. Sammlung von Gedichten und Gesprächen für Feste in Kindergottesdienst und Sonntagsschule. Jedes Heft enthält unter anderem auch ein Anzahl guter, aber wenig bekannter Vortragsstücke für Weihnachten.
Heft 3. 58 Seit. Brosch. —.50
Heft 4. 56 Seit. Brosch. —.50
Heft 5. 56 Seit. Brosch. —.50

Holz-brand-Wand-sprüche



10½"×23½". Gebrannte Schrift. Feine Handmalerei. Polierter Rand $10.90

Weitere Texte:
- Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
- Befiehl dem Herrn deine Wege; und hoffe auf Ihn; Er wirds wohl machen.

13½"×30½". Gebrannte Schrift, feine Handmalerei, polierter Rand $15.00

Weitere Texte:
- Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, Er wirds wohl machen.
- Ich habe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
- Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.
- Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.
- Die Güte des Herrn ist alle Morgen neu.
- Ein Eh'stand ist alsdann beglückt, wenn eins sich in das andre schickt, wenn eins das andere liebt und scheut, er nicht befiehlt, sie nicht gebeut, und beide so behutsam sein, als wollten's erst einander frei'n.

15½"×39". Eingebrannte Schrift, mit feiner Handmalerei, polierter Rand $25.50

Weitere Texte:
- Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
- Herr bleibe bei uns, es nahet die Nacht, breite die Flügel, halte die Wacht; daß wir in deinem Frieden geborgen, fröhlich begrüßen den neuen Morgen.
- Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.
- Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Gottesstunden. Vortragsstoffe für Gemeindefeiern. Jedes Heft enthält unter anderem auch Gedichte und Gespräche für Advent, Weihnachten und Neujahr.
Heft 15. 40 Seiten .... —.35
Heft 16. 36 Seiten .... —.35

O selig Haus, wo man dich aufgenommen! Gedichte für Familienfeiern .... —.35

Zum Geburtstag. — Eine neue Sammlung von christlichen Vortragsgedichten. 32 S. —.35

Wir Alten. Anna Keller. Eine Sammlung von Gedichten für unsere lieben Alten. Eine passende Gabe für alle Gelegenheiten, auch zum Vortragen auf Altenfesten usw. geeignet. Halbleinen. 45 Seiten .... —.80
Broschiert .... —.55

— — — Neu! — — —

Mein Glückwunsch. Eine Sammlung von Glückwünschen und Vorträgen zu Geburtstagen, Geburten, Verlobung, zur Grünen, Silbernen und Goldenen Hochzeit, für alt und jung. 126 Seiten 1.20

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Einladung zum Predigerkursus

im MBG-Bibelcollege, 77 Kelvin St., Winnipeg.

Wie schon früher bekanntgegeben, ist der diesjährige Predigerkursus für die Tage vom 10. bis 19. Februar 1958 geplant. Anschließend folgt vom 20. bis 23. Februar 1958 die jährliche **Missionskonferenz.** Wir möchten hiermit alle Arbeiter am Wort, sowie auch andere Reichsgottesarbeiter, zur Teilnahme an den Kursen sowie auch an der Konferenz, herzlich einladen. Sofortige Anmeldung ist gewünscht, um die notwendigen Vorkehrungen für Unterkunft und Beköstigung zu treffen. — Vorträge in folgenden Gegenständen sind vorgesehen:

1. Die Verkündigung des Wortes Gottes – A. H. Unruh
2. Die Erhaltung und Uebersetzung des Bibeltextes – D. Ewert
3. Alttestamentliche Theologie – F. C. Peters
4. Systematische Theologie – J. A. Töws
5. Die Verweltlichung der Urkirche (in Englisch) – H. R. Bärg
6. Der Prophet Hosea – B. D. Töws
7. Ziele in der christlichen Bildung – J. W. Redekopp

Außer den erwähnten Gegenständen, werden noch etliche Vorträge über spezielle Themen gegeben werden. Das Programm ist recht vielseitig, und wir glauben, es sollte für unsere Arbeiter in den Gemeinden manche Anregungen geben für einen fruchtbaren Dienst im neuen Jahre.

Alle Anmeldungen adressiere man bitte an das MBG-Bibelcollege, 77 Kelvin Street, Winnipeg 5. Wir empfehlen diesen Dienst sowie auch das ganze Werk des College der Fürbitte der Gotteskinder.

Im Namen des College
zeichnet mit freundlichem Gruß

J. A. Töws.

Freiwilliger Sommerdienst

Ueber 10 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten und Kanada leiden unter einer Art Geistesstörung.

Hier ist deine Aufgabe: Laienarbeiter auf diesem Gebiet werden gesucht. Berufskenntnisse sind nicht erforderlich. Du brauchst dich nur einer Sommerdienststelle des MCC anzuschließen, um psychiatrischer Gehilfe zu werden.

Die Aufgabe eines psychiatrischen Gehilfen ist: Patienten zu helfen, so normal wie möglich zu leben, um ihre Genesung zu beschleunigen. Das mag nur bedeuten, daß man sie freundlich behandelt, sie füttert, zusieht, daß sie genügend Schlaf bekommen, sie kleidet, ihre Zimmer sauber hält, und mit Krankenpflegern zusammenarbeitet.

Nachstehend sind die Gelegenheiten für den Sommerdienst des MCC auf dem Gebiet Geisteskrankheit aufgeführt:

Hospital für Mental Diseases, Brandon, Man.
Fergus Falls State Hospital, Minn., USA.
Hastings State Hospital, Minn., USA.
Ontario Mental Hospital, London, Ont.
School for Mental Defectives, Portage la Prairie, Man.

Wie die ausgetrocknete Erde den erfrischenden Sommerregen aufsaugt, so bewillkommnen die Patienten in den Geisteskrankenhäusern deine christliche Fürsorge „wie kaltes Wasser für eine durstige Seele".

Das MCC unterhält auch andere Projekte in der Wanderarbeiter-, medizinischen, Kinder- und Gemeindearbeit. Um Auskunft schreibe man an:

MCC Summer Service, Akron, Pa., USA.

Einladung

So der Herr will und wir leben, wird Br. C. A. DeFehr am Donnerstag, dem 16. Jan. 1958, 8 Uhr abends, im Bethause der Südend-MBG, Winnipeg, einen Bericht mit Lichtbildern über die Missionsreise geben, die er mit Pred. J. B. Töws und Pred. J. P. Kliewer im vorigen Jahr machte. Die Reise verlief über Japan, Korea, Indien und andere Länder. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Gemeindeleiter.

Adressat gesucht

Hier liegt ein Brief von Maria Fast, Krasnyj Jar, Swerdlowskaja Oblastj, Sowjetrußland, adressiert an **Anna Loewen, 435 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man.,** die aber jetzt nicht dort wohnt. Die Adressatin kann den Brief von uns anfordern. — Red.

Zur Kenntnisnahme

Alle Korrespondenz in Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Watrous, Sask., sende man in Zukunft an Br. Jacob Wiens.

Grüßend, Dan. Klassen.

Special

78 r.p.m.

Gottes Wort ... Bleibe bei uns ...
Ich weiß einen Strom ...
Wie lieblich ist's hinieden ...
Siehe das ist Gottes Lamm ...
Voran mit Jesu ...
Lob der Güte Gottes ...
Das Kreuz von Golgatha ...
O wie freu'n wir uns der Stunde ...
O daß mein Herz ein Altar wär' ...
Herr führe du ...
Ihr Brüder wachet ...
Stille sein ...
So nimm denn meine Hände ...
Auf ewig bei dem Herrn ...
Wo findet die Seele die Heimat ...

Price per Set **$10.00**

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Avenue
Ph. SP 5-4481, Winnipeg, Man.

Ask for our free Catalogue listing over 2,500 sacred selections in either German or English.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence 40-6771

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben!

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street,
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

- ☐ „Mennonitische Rundschau" $3.00
- ☐ „Mennonite Observer" $1.75
- ☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50

Name und Adresse:

....

....

....

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

Bei Adressenänderung unbedingt alte und neue Adresse angeben.

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Zu vermieten

3 unmöblierte Zimmer mit Herdanschluß, Veranda und Garage, in Elmwood, Winnipeg.

Telefon: LE 3-4483

Zu verkaufen

gut erhaltenes 6-Zimmer-Haus

mit 2 Sonnenveranden, 27 Jahre alt, Hartholzfußböden und -bekleidung, Heißwasserheizung mit „Stoker". Hof auch Vorderseite bepflanzt. Garage. ½ Block nördlich von Portage Avenue.

680 Ashburn Street, Winnipeg
Telefon des Eigentümers:
SPruce 2-2018.

6-Zimmer-Haus mit Garage
zu verkaufen oder zu vermieten
auf
387 Edison Avenue,
Nordkildonan, Manitoba.

Anfragen auf 260 Oakview Ave.,
Winnipeg 5. — Phone ED 1-6494

DAVID FROESE AGENCY
Life, Accident & Health
Auto & Fire
TRAVELERS INSURANCE CO.
205 Dayton Building
Bus. Phone WHitehall 3-8475
Res. 43-5708

Brown's Drug Store

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Lorne A. Wolch
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

Konditorei Schoenherr — European Pastry Shop
685 Broadway Ave., Winnipeg
Torten — Desserts — Teegebäck — Englische Hochzeitskuchen — Kuchen in verschiedener Ausführung — Brot — Brötchen.
Dresdener Quarkkuchen und Nougattorten sind eine besondere Spezialität.
Sorgfältige Bedienung bei Hochzeiten und Veranstaltungen.
Lieferung ins Haus.
Telefon: SU 3-0818, abends und sonntags: SP 4-9693.

Lebensmittel-Pakete

nach der UdSSR, Ukraine und den Baltischen Staaten.

Zollfreie Lieferung in 4 bis 6 Wochen. Die Pakete werden von Dänemark abgeschickt. Versicherung ist im Preis eingeschlossen.

N– 53: 9 Pfund Schmalz und 10 Pfund Zucker $18.70
N– 54: 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker $21.90
N– 57: 2 Pfd. getr. Aepfel, 2 Pfd. Rosinen, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Pflaumen, 2 Pfd. Butter, 3½ Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Bacon, 2 Dosen Corned Beef $27.85

40-Pfund-Pakete

N–202: 19 Pfd. Zucker, 20 Pfd. Schmalz $33.40
N–201: 9 Pfd. Schmalz, 10 Pfd. Zucker, 20 Pfd. Mehl $27.80

Wer sein Paket selbst zusammenstellen möchte, bediene sich der untenfolgenden Liste. Zu dem Totalpreis der Lebensmittel rechne man hinzu: **Bei 20-Pfd.-Pak. $7.95; bei 40-Pfd.-Pak. $12.45.**

	Brutto-Gewicht	Preis mit Zoll
Speck, geräuchert	2 lbs. 3 ozs.	$2.35
Rindfleisch (Corned Beef)	1 " 1 "	.95
Butter (Dose)	1 " 4 "	1.40
Schokolade (Milch oder bitter)	2 " 2 "	3.51
Kakao (Dosen)	1 " 4 "	2.40
Kaffee (Maxwell House in Dosen)	1 " 5 "	2.85
Aepfel, getrocknete	1 " 1 "	1.52
Pflaumen, getrocknete	1 " 1 "	.64
Rosinen	1 " 1 "	.51
Schmalz in Dosen	2 " 2 "	1.65
Reis	2 " 2 "	.70
Zucker	2 " 3 "	.50
Mehl	2 " 3 "	.50

— Das Bruttogewicht darf nicht über 20 oder 40 Pfund sein. —

Bitte, schreibt um volle Preislisten
für Lebensmittel und Kleider, Wäsche, Stoffe, Medikamente u.a.m.

Bestellung mit Money Order schickt bitte an

J. H. Unruh Agency
302 Power Building, Winnipeg 1, Man. Telefon WH 2-1849